AUTHOR:

TAFEL, SIGMUND

TITLE:

UEBERLIEFERUNGS-
GESCHICHTE...

PLACE:

TUBINGEN

DATE:

1910

Master Negative #

91-80275-9

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

Tafel, Sigmund, 1886-
Die ueberlieferungsgeschichte von Ovids Carmina amatoria, verfolgt bis zum 11. jahrhundert, inaugural-dissertation...vorgelegt...von Sigmund Tafel. Tübingen, Heckenhauer, 1910.
vi, 80 p. 24 cm.

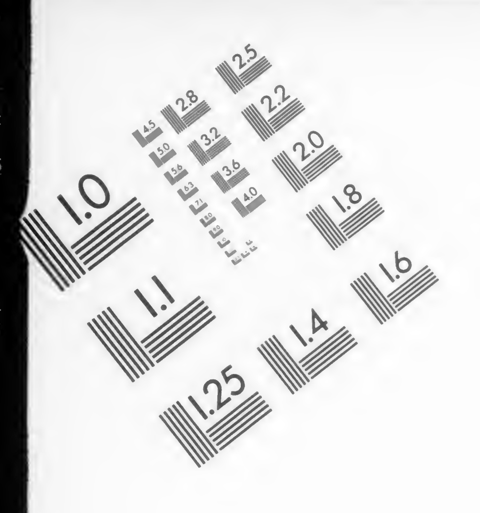
Thesis. Munich.
Bibliography, pref. vi.
Vol. of theses.

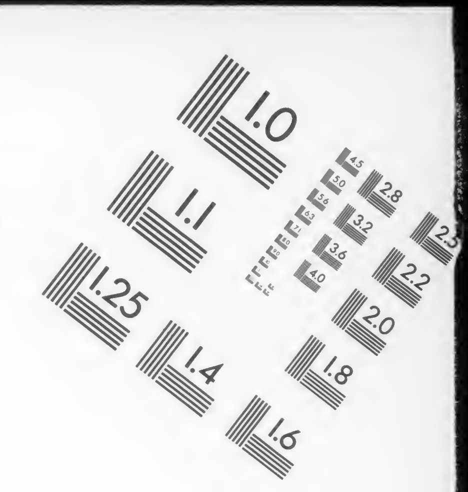
397430

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm   REDUCTION RATIO: 11
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 9-26-91   INITIALS M. B.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT





AIIM

Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202

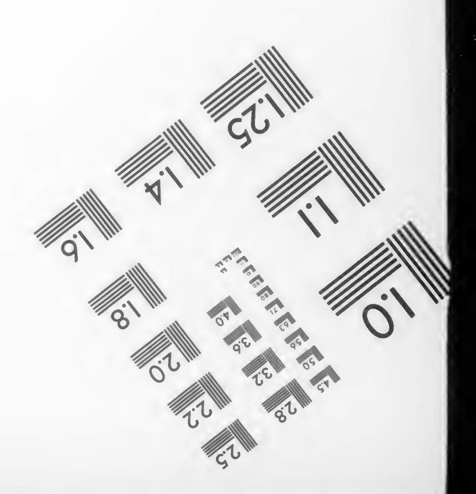
Centimeter

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm

1 2 3 4 5

Inches

1.0 1.1 1.25 1.4 1.6 1.8 2.0 2.2 2.5 2.8 3.2 3.6 4.0 4.5 5.0 5.6 6.3 7.1



MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

Die Ueberlieferungsgeschichte
von
Ovids Carmina amatoria.
Verfolgt bis zum 11. Jahrhundert.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät Sektion I

der

K. Ludwig-Maximilians-Universität München

vorgelegt am 1. Juni 1909

von

Sigmund Tafel.

Tübingen
Kommissions-Verlag der J. J. Heckenhauer'schen Buchhandlung
1910.

Genehmigt auf Antrag der Herren Professoren
Vollmer und Weyman.

Druck von H. Laupp jr. in Tübingen.

Vorwort.

Ich empfinde das Bedürfnis, an dieser Stelle meinem Gefühl der Dankbarkeit meinen verehrten Lehrern und allen denen gegenüber Ausdruck zu geben, die mir in freundlichster Weise bei meiner Arbeit beigestanden haben. Mein wärmster Dank gebührt vor allem Herrn Professor F. Vollmer in München, von dem ich nicht nur die Anregung zu den vorliegenden Untersuchungen, sondern auch vielfache Unterstützung und Belehrung bei ihrer Ausarbeitung empfing. Zugleich sei es mir erlaubt, hier den Namen Ludwig Traubes in dankbarer und wehmütiger Erinnerung auszusprechen, zu dessen Schülern ich mich, wenn auch leider nur noch ein Jahr, zählen durfte. Wer einen Einblick hatte in das, was Traube lehrte, weiss, welch bedeutende Rolle dabei die Ueberlieferung der lateinischen Schriftsteller spielte. Ein Musterbeispiel für eine auch von ihm als notwendig erkannte wahrhaft wissenschaftliche Betrachtung unsrer Ueberlieferungen gab er uns ja selbst in seiner Textgeschichte der Regula S. Benedicti, wobei er auch die zweifache Aufgabe jeder Ueberlieferungsgeschichte, sowohl nach der rein philologischen als nach der mehr historischen Seite hin, betonte. So habe ich auf einem Gebiet, wo sich die klassische und mittellateinische Philologie die Hand reichen, versucht, seinem Geiste nachzustreben. Anfangs nur von einer Textgeschichte der Remedia amoris ausgehend, bedaure ich es selbst am meisten, dass ich das von mir beigezogene Handschriftenmaterial nur zum Teil in authentischer Weise verwerten konnte, so dass der Arbeit schon in diesem Punkt eine natürliche Unvollkommenheit anhaften muss. Eine teilweise Ergänzung der Lücken verdanke ich der Liebenswürdigkeit von Herrn Professor H. Magnus in Berlin. Ausserdem schulde ich Dank den

Bibliotheksverwaltungen von Bamberg und Leipzig, die mir Handschriften nach München übersandten. Photographien aus Eton erhielt ich durch gütige Vermittlung von Herrn Dr. E. A. Loew in Rom, der mir auch sonst freundschaftliche Auskunft erteilte. Für verschiedene Hinweise und Gefälligkeiten bin ich ferner verpflichtet Herrn Prof. R. Ehwald in Gotha, Herrn Prof. C. Weyman und Herrn Dr. P. Lehmann in München. Mein Bruder Georg Tafel stellte Nachforschungen für mich im Britischen Museum an, und schliesslich half mir Herr Professor Vollmer freundlichst bei der Durchsicht der Korrekturbogen. Ihnen allen spreche ich meinen herzlichsten Dank aus.

Tübingen, Februar 1910.

Sigmund Tafel.

Inhaltsverzeichnis.

Verzeichnis
wichtiger Hilfsmittel und ihrer Abkürzungen.

Merkel = Ovidius ex recogn. Rud. Merkelii, Lipsiae 1852 (Tomus I.).
Ehwald = P. Ovidius Naso, ex R. Merkelii recogn. ed. R. Ehwald, Tom. I., Lipsiae 1903.
H. St. Sedlmayer, Prolegomena critica ad Heroides Ovidianas, Vindobonae 1878.
P. Ovidi Nasonis Heroides ed. H. St. Sedlmayer, Vindobonae 1886.
Martin Schanz, Geschichte der römischen Literatur, II. Teil, 1. Hälfte, 2. Aufl. 1899.
Luciani Muelleri de re metrica poetarum latinorum . . . . libri septem, ed. altera, Petropoli et Lipsiae 1894.
Rob. Ellis, De artis amatoriae Ovidianae codice Oxoniensi, Hermes, Zeitschr. für klass. Philologie, XV (1880), 425 ff.
PLM = Poetae latini minores ed. E. Bährens, Lipsiae 1879—83.
Riese = Anthologia latina edd. F. Bücheler et A. Riese, pars prior, 1894—1906.
A. Persii Flacci, D. Junii Juvenalis Saturae recogn. O. Jahn, ed. tertia, curam egit F. Bücheler, Berolini 1893.
Keil, Gr. lat. = Grammatici latini ed. Heinr. Keil, Vol. I—VII, Lipsiae 1857—80.
Anecdota Helvetica ed. H. Hagen, Lipsiae 1870 (Supplement zu Keils Gramm. lat. Vol V.).
Theoduli Ecloga, ed. J. Osternacher, Ripariae prope Lentiam 1902 (Programm von Unterfahr).
CIL = Corpus inscriptionum latinarum.
MG = Monumenta Germaniae historica.
SS. = Scriptores
A. a. = Auctores antiquissimi
Poet. = Poetae aevi Carolini.
N. A. = Neues Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde.
Migne = Patrologiae cursus completus, Series latina, ed. J. P. Migne.
Chatelain = E. Chatelain, Paléographie des classiques latins, Paris 1884—1892.
Becker = G. Becker, Catalogi bibliothecarum antiqui, Bonn 1885.
Gottlieb = Th. Gottlieb, Ueber mittelalterliche Bibliotheken, Leipzig 1890.
M. Manitius, Philologisches aus alten Bibliothekskatalogen, Frankfurt 1892 (Ergänzungsheft zum Rheinischen Museum 47).
M. Manitius, Beiträge zur Geschichte Ovids u. a. im Mittelalter (Philologus Supplement VII [1899], 721 ff. Nachträge Philologus, Neue Folge 52, 536).
Delisle = Léopold Delisle, Cabinet des manuscrits de la Bibliothèque Nationale, Paris 1869—81 (Histoire générale de Paris).
Bibl. Cas. = Bibliotheca Casinensis, von 1873 ab.
Fr. Vollmer, P. Virgilii Maronis . . . iuvenalis ludi libellus (Sitzungsbericht der K. Bayr. Akademie, phil.-hist. Klasse, 1908).

Corrigenda:

Die Ueberschriften auf S. 59 und 62 müssten, entsprechend denen auf S. 41 und 45, fett gedruckt und mit römischen Zahlen versehen sein.

Einleitung.

Wir forschen in einer doppelten Absicht nach den Schicksalen, die einem antiken römischen Dichter im Mittelalter zuteil geworden sind. Einmal soll die historische Kenntnis seiner Ueberlieferung den Grund legen zu einer möglichst wissenschaftlichen Herstellung des Textes. Auf der andern Seite interessiert uns, ganz abgesehen vom praktischen Nutzen für den Text, die Ueberlieferungsgeschichte an sich, denn sie enthält in sich Material, das unser Bild der Kultur des Mittelalters bereichern kann. Die Liebesgedichte Ovids sind in einem ziemlich verderbten Zustand auf uns gekommen. Wir fragen also: Woher kommt diese Verderbnis des Textes, und wie werden wir sie am besten beseitigen? Andrerseits: Wo und wann wurden die Gedichte abgeschrieben und gelesen, und in welcher Weise wurden sie gelesen? Der Text und seine Geschichte, so wie sie sich in den uns erhaltenen Handschriften darbietet, muss naturgemäss im Vordergrund der ganzen Ueberlieferungsgeschichte stehen. Damit kombiniert wirken aber auch noch andere, verschiedenartige Faktoren zur Vervollständigung mit. Schon die Beachtung der äusseren Umstände der Ueberlieferung in den Handschriften kann Wichtiges beitragen, ebenso wie die Nachrichten mittelalterlicher Bücherkataloge, die Zeugnisse in der Literatur, und schliesslich die Benützungen und Zitate bei anderen Schriftstellern. Alle diese willkommenen Ergänzungen können wir bei O v i d s C a r m i n a a m a t o r i a beiziehen.

Es werden unter diesem Namen zusammengefasst: Die *Amores*, *Epistulae*, *Ars amatoria*, *Remedia amoris*. Unter *Epistulae* verstehe ich die Briefe, die man gewöhnlich in *Heroides*

und *Epistulae* scheidet [1]). Die Zugehörigkeit und Echtheit der *Medicamina faciei femineae* bildet eine Frage für sich [2]).

Die Ueberlieferung dieses Korpus von Gedichten wurde schon mehrfach erörtert und gestreift [3]). Dabei wurde namentlich die Zusammengehörigkeit sämtlicher Gedichte in der Ueberlieferung betont. Eine ausführliche Textgeschichte eines Stücks dieser Sammlung liegt vor in H. St. Sedlmayers *Prolegomena critica ad Heroides Ovidianas, Vindobonae 1878,* denen ihr Verfasser 1881 einen kritischen Kommentar, 1886 eine kritische Ausgabe der *Epistulae* folgen liess.

Bei meinen Untersuchungen über diesen Gegenstand ergab es sich, dass nur eine gemeinsame Behandlung des ganzen Korpus zu einem befriedigenden Ergebnis führen kann. Ich sah, dass manche Einzeltatsache erst im Verhältnis zu anderen interessant und verständlich wurde. So sind denn auch die grossen Linien des Zusammenhangs mein Hauptzweck. Ich masse mir nicht an, alle die vielerörterten Echtheitsfragen, die sich z. B. an einige Stellen der *Epistulae* knüpfen, zu lösen, obwohl sie ja mit der Ueberlieferung zusammenhängen. Hier muss im einzelnen doch wieder die spezielle Kleinarbeit der Textkritik einsetzen. Ebenso verzichtete ich auf eine Heranziehung der grossen Masse der späteren Hss., bezw. Florilegien. Denn zunächst muss einmal der Gang der alten Ueberlieferung gründlich untersucht und festgelegt werden. Wohl könnte eine systematische Durchforschung späterer Hss. noch Wertvolles zu Tage fördern, da es ja nicht ausgeschlossen ist, dass manche von ihnen auf einen uns bisher noch nicht bekannten, alten Zweig der Ueberlieferung zurückgehen. Aber einige von mir gemachte Stichproben ergaben keinerlei derartige Anzeichen, und dann ist es auch nicht gerade sehr wahrscheinlich, dass bei einem Dichter wie Ovid, von dem z. B. schon die holländischen Philologen des 17. und 18. Jahrhunderts zahlreiche Ausgaben veranstalteten, teilweise mit Benützung eines ausgedehnten Handschriftenmaterials, etwas Derartiges so lange verborgen geblieben wäre.

[1]) So z. B. bei Ehwald, Ovid, Tom. I (1903).
[2]) Vgl. darüber Schanz, Rhein. Mus. 39 (1884), 313 ff.
[3]) Bei Merkel, Teubner-Ausgabe 1852, p. III ff.; bei Luc. Müller, De re metrica (2. Auflage 1894), p. 24 ff.; Schanz, a. a. O. und Birt, Götting. gelehrte Anzeigen 1882, S. 841.

Dafür konnte ich eine zum Teil neue Hs. aus dem 11. Jahrhundert und einige Fragmente und Exzerpte aus dem 9.—11. Jahrhundert beiziehen, die bis jetzt noch nicht benützt worden waren. Im übrigen beschränkte ich mich aber auf die ältesten Hss., die schon bisher in unseren Ausgaben zu Grund gelegt worden sind.

Ich werde zuerst aus der Prüfung des Textes Ergebnisse zu gewinnen suchen, und dann das übrige heranziehen, was uns zu einem Ueberblick über den Gang der Ueberlieferung verhelfen kann. Zunächst beschreibe ich die Handschriften, die bei der Ueberlieferung die Hauptrolle spielen. Leider konnte ich sie nicht alle selbst einsehen oder photographieren lassen.

1. Kapitel.

Die Handschriften.

I. Paris lat. 7311, der „Regius" der Ausgaben seit Heinsius, saec. XII, saec. IX; beschrieben in Merkels Ausgabe und bei Chatelain, Paléographie des classiques latins II, p. 1. Blattgrösse 26×20 cm, Schriftfläche 21,5×17 cm, später 23×15 cm. 103 Blätter, vorne und hinten je ein unfoliiertes Pergamentblatt. Besteht aus 2 ganz verschiedenen, später zusammengebundenen Teilen.

1. fol. 1 r—3 v Tabula ad inveniendum Pascha.
   fol. 4 r—49 r Julii Firmici Materni Mathesis. saec. XII.
2. fol. 50 r—88 v Ovid, Ars amatoria, alle 3 Bücher vollständig.
   fol. 88 v—102 r Remedia amoris, vollständig.
   fol. 102 v—103 v Amores, Epigramm und I, 1, 3—I, 2, 49.
   Grosse schöne Minuskel, saec. IX oder X? Der Ovid von einer Hand.

Blätter des 2. Teils beschnitten, wobei aber Randglossen berücksichtigt werden, so dass an einigen Stellen Streifen über die normale Grösse hervorragen. Im 2. Teil durchweg 30 Zeilen.

Lagen: Der 2. Teil hat von fol. 50—97 6 regelmässige Quaternionen. Es folgen noch 6 Blätter fol. 98—103, die einem verstümmelten Quaternio angehören. Von fol. 103 ist unten ein Stück abgerissen, so dass auf beiden Seiten je 5 Verse ausfallen. Später wurde offenbar ein zur Ergänzung des Blattes abgepasstes Pergamentstück (mit Spuren einer Hand saec. XIII) hinzugebunden und auf fol. 103 aufgeklebt, dann aber wieder abgerissen. Die Verstümmelung der Hs. ist, wie wir sehen werden, nicht unwichtig. Es folgt noch das ganze, hinzugebundene, leere

Pergamentblatt (wie vorne). Auch von fol. 102 ist links unten ein kleines Stück abgerissen.

Ich konnte den Kodex in Paris einsehen. Als Ergänzung für einige nicht von mir kollationierte Teile stellte mir Herr Professor H. Magnus in Berlin in liebenswürdigster Weise die in seinem Besitz befindlichen Kollationen von Keil und O. Korn zur Verfügung. Dasselbe gilt auch für Paris 8242 und St. Gallen 864.

Faksimile bei Chatelain, pal. des cl. lat. II, pl. XCV.

II. Paris lat. 8242, Puteaneus, saec. X—XI (teils als saec. IX, teils als saec. XI bezeichnet), beschrieben bei Merkel, Sedlmayer, Proll. crit. 1 ff., Chatelain, a. a. O., 1. Pergament, Blattgrösse 18, 5×13,5 cm, 99 Blätter zu 28 Zeilen. fol. 55—56, 97—98 Papier.

1. fol. 1—6 Ovid, Epistulae II, 14—IV, 47
   fol. 7—9 IV, 104—V, 96
   fol. 10—54 VI, 50—XIX, 175
   fol. 55—56 Papierblätter, mit dem späten Vermerk: *Reliqua epistolarum desunt.*
2. fol. 57—96 Amores I, 2, 51—III, 12, 26
   fol. 97—98 Papier, leer
   fol. 99 Amores III, 14, 3—15,8.

Die Lücken innerhalb des 1. und 2. Teils sind Folgen des Ausfalls von 1, bezw. 2 Blättern, was sich durch die fehlende Verszahl nachweisen lässt. Was zwischen den *Epistulae* und den *Amores* ausgefallen ist, lässt sich nicht bestimmen.

Lagen:
1. Teil: fol. 1—6 ein verstümmelter Quaternio.
   fol. 7—45 5 teilweise verstümmelte Quaternionen.
   fol. 45—54 ein Quinio.
2. Teil: fol. 57—96 5 Quaternionen.

Nach fol. 96 fehlt ein Blatt. Es folgt nach den Papierblättern noch ein Blatt, fol. 99.

Faksimile: Chatelain II, pl. XCI.

III. Eton Bl. 6. 5. saec. XI, beschrieben in James' Catalogue of the Library of Eton College, Cambridge 1895, S. 81 f., bei Sedlmayer, a. a. O., S. 5—6, bei Schenkl, Bibl. patr. lat. Brit. III, 15, Nro. 2974, und in den zu erwähnenden

Ausgaben. Pergament, 81 Blätter zu 29 Zeilen, Blattgrösse (engl. Mass) $9 \times 6\frac{1}{2}$. Beneventanische Schrift. Eine Hand.

1. fol. 1 r—6 v Theodulus, Ecloga, benützt in der Ausgabe von Osternacher, Ripariae 1902.
2. fol. 6 v—18 v Maximian, Elegiae VI, benützt bei Bährens PLM V, 313 ff.
3. fol. 18 v—37 v Statius, Achilleis, benützt in den Ausgaben von Klotz und Garrod.
4. fol. 37 v—52 r Ovid, Remedia amoris.
5. fol. 52 r—70 v Ovid, Epistulae I, 1—VII, 159, benützt von Sedlmayer.
6. fol. 70 v—81 v Arator, De actibus apostolorum I, 1—521.

Erwähnt in den *Catalogi Manuscriptorum Angliae et Hiberniae*, Oxford 1697, Vol. II, 48 (Nr. 101).

Die Hs. kam wahrscheinlich durch einen gewissen Wotton an das College, der viele Hss., namentlich aus Italien, der Bibliothek schenkte. Wahrscheinlich befand sie sich wie die meisten dieser aus Italien stammenden Hss. einst im Besitz des Bernardo Bembo, der auch andere beneventanische Hss. besass, vielleicht durch die Vermittlung des Pontano [1]). In der Tat ähnelt eine späte Hand, die auf fol. 37 v nach Schluss der Achilleis den unechten Vers *Aura silet, puppis currens ad littora venit* einfügt, dem Faksimile der Hand B. Bembos, das Nolhac reproduziert.

Ich besitze Photographien der *Remedia*. Für diese war die Hs. bis jetzt noch nicht benützt worden, obwohl Lesarten daraus in den Addendis der grossen Ovid-Ausgabe von Burmann (1727) verzeichnet sind. Dieser entlehnte sie einem Buch, das heute nur noch im Britischen Museum vorhanden zu sein scheint: *Electa maiora usui scholae Etonensis*, 1711. Für die *Epistulae* diente mir Sedlmayers Apparat. Ein Faksimile bei Osternacher in der erwähnten Ausgabe.

Nebenbei bemerkt erklärt sich die merkwürdige Inschrift auf fol. 6 v nach dem Schluss des Theodulus:

BAXLE.; DAMA.; IACN. USNA(E)NSA.

[1]) Vgl. über Bembos Bibliothek P. de Nolhac, La bibliothèque de Fulvio Orsini, 91 ff.

in der James den Namen Maximian sucht, einfach als eine Aufzählung von Namen (mit versetzten Buchstaben), die in der Ecloga Theoduli vorkommen, nämlich: *Abel* (v. 58), *Adam* (v. 89), *Cain* (v. 57), *Susanna* (v. 268).

Versteckt sind ferner noch die Namen *Leda* und *Maia* (v. 200).

IV. Oxford Bodl. F. 4. 32. saec. X, saec. IX; beschrieben von Bradshaw in Ellis' Artikel im Hermes XV (1880), 425 ff., Chatelain II, 1 f. und Zeuss, Grammatica celtica, 2. Aufl. (1871) p. XXVI f. [1]). Pergament, 47 Blätter, Blattgrösse 27×18 cm. Besteht nach Bradshaw aus 4 ursprünglich getrennten Teilen. Dabei sind, wie Ellis bemerkt, die Bibelexzerpte mit der griechischen Version gegenüber der lateinischen nicht erwähnt. Br. setzt die Hs. in Beziehung zu St. Dunstan in Glastonbury (gest. 988). Da aber nach ihm die verschiedenen Teile alle in die Zeit Dunstans fallen und teilweise Indizien der Herkunft aus Wales aufweisen, so glaubt Br., dass sie alle miteinander zur Zeit Dunstans von Wales nach Glastonbury kamen und dort zusammengebunden wurden.

Inhalt nach Bradshaw und Chatelain:

1. fol. 1 v Zeichnung: Christus und ein Mönch zu seinen Füssen. Notiz saec. XIII:
   Pictura et scriptura huius pagine substus visa est de propria manu Sci Dunstani.
   fol. 1v—9v Fragment von Eutyches' Ars de verbo (ed Keil, Gr. lat. V, 442), mit keltischen Glossen, karoling. Minuskel. saec. X. Kam nach Bradshaw im frühen 10. Jahrh. von der Bretagne nach Wales.
2. fol. 10—18 „An Anglo-Saxon homily". Von einer andern Hs. Kleines Format.
3. fol. 19—28 „liber Commonei", „the patriarch of all Welsh books known". „A quire of useful knowledge written for one Commoneus by his son, palpably a Welshman of Wales". fol. 21. Kalender für 821—32. Aeltester Teil der Hs. Insulare Schrift, saec. IX.
4. fol. 28—36 Bibelexzerpte.
5. fol. 37—46 Ovid, Ars amatoria I, mit lateinischen und keltischen (wallis.) Glossen (benützt bei Zeuss, gramm. celt.). In-

[1]) Dort erwähnt eine Beschreibung bei Wanleius, Catal. ms. anglosax. 2, 63.

sulare Schrift saec. IX. Bradshaw: „Late mid — 9th or late 9th century". 2 insulare Hände v. 1—361, 362—746; eine kontinentale Hand v. 747—772 (letzte Seite).

Faksimile der Bibelexzerpte: Westwood, Pal. of anglo-saxon mss., von Ovid: Chatelain II, pl. XCVI, Ellis, 12 facsimiles from latin mss. (1885), tab. I.

Ich benützte die Kollation von Ellis, Hermes XV, 428 ff.

V. St. Gallen 864, saec. XI, beschrieben in Scherrers Katalog 297 f. und Chatelain II, 1. Pergament. 203 Blätter = 306 Seiten. Blattgrösse 22,5 × 15 cm. Besteht aus 4 nicht zusammengehörigen Hss.

1. S. 6—118 Horaz, Oden (IV, 12—15 fehlen).
2. S. 119—267 Lucan, Pharsalia I—VII, 389. Andre Hand.
3. S. 268—310 Sallust, Bellum Catilinae. Mehrere Hände.
   S. 310—49 Sallust, Bellum Iugurthae. Dieselbe Hand.
4. S. 350—96 Ovid, Amores I, Epigramm und 1, 1 — III, 7, 74.
   S. 405 Ovid Metamorphosen III, 642—683. Andere Hand.
   Der S der Ovidausgaben.

Faksimile der einzelnen Teile bei Chatelain: I, pl. LIV, pl. XC; II, pl. XCI (Ovid).

Fragmente und Exzerpte.

VI. St. Gallen 821, saec. XI, beschrieben in Scherrers Katalog S. 278. Folio. Pergament. 48 Blätter = 96 Seiten. 2 Hände.

1. S. 1—93 Boethius in kategorias Aristotelis, vollständig.
2. S. 94—96 Ovid, Ars amatoria I, 1—230.

Ovid noch nicht benützt. Von mir selbst kollationiert.

VII. Leipzig Stadtbibl. Rep. I, 4, 74, saec. IX. Miscellanband, beschrieben in Naumanns Katalog der Leipziger Stadtbibliothek, p. 16 f., von Haupt, Opuscula I, 286 und zuletzt von K. Neff, Gedichte des Paulus Diaconus (Quellen und Untersuchungen zur lat. Phil. d. Mittelalters, III. Bd., 4. Heft, 1908, p. XVI) [1]). Von Bährens und Riese für die *Anthologia latina* benützt.

[1]) Vgl. auch Ovid, Metamorphosen, ed. R. Ehwald (1903), S. 342 und Cl. Hellmuth im Sitzungsbericht d. phil.-hist. Kl. der bayr. Ak. d. Wissensch. 1883, S. 222 ff.

fol. 27 v—28 v *Item ex libro Ovidii Nasonis de somno quod viderat* = Amores III, 5.

fol. 28 v—31v *Item eiusdem ex libro metamorphoseon* = Met. III, 131—252.

Ich konnte die Hs. auf der Münchener Staatsbibliothek einsehen.

VIII. Paris 9344 saec. XI, beschrieben bei Steinmeyer, Althochdeutsche Glossen IV, 596. Pergament. Gross-Folio. 197 Blätter. Minuskel. Enth. die Werke Vergils und (von 191 v ab) *Prisciani in Eneida tractatus*.

fol. 41 v—42 v zu 3 Kolumnen: Verschiedenes aus der *Anthologia latina*, vgl. Riese I, 1, p. XLII, Bährens PLM IV, 24 f.

fol. 42 r, 1. Kolumne, Amores III, 5: *Somnium Ovidii Nasonis*. Es folgen (2. Kol.) *Versus Traiani* (Riese 392). *De Samsone*. *De Catto et Pica*, etc. Auf demselben Blatt deutsche Glossen zu lateinischen Baum- und Tiernamen. Deutsche Glossen auch an anderen Stellen. Bonnet (Hermes XIV (1879), S. 159) vermutet Herkunft aus Echternach.

Ich liess mir fol. 42 r photographieren.

IX. Bamberg M. V. 18, saec. IX, beschrieben im Katalog Leitschuhs I, 2. Abt., 30 ff. Pergament. Blattgrösse 23,6 × 20 cm, Schriftfläche 19,2 × 12,8 cm, später 20 × 15 cm. 128 Blätter. Minuskel. Verschiedene, gleichzeitige Hände.

1. fol. 1 v—70 r Clemens Grammaticus, De philosophia et partibus eius. Offenbar nicht gedrukt. fol. 70 v Widmungsgedicht an Kaiser Lothar, vgl. Keil, Gr. l. I, p. XXI und Dümmler (MG Poet. II, 670).
2. fol. 71 r—85 r Euticius (Eutyches): Ars de verbo (ed. Keil V, 442). Andere Hand mit vielen Glossen.
   fol. 85 v Erklärung des Namens *Euticius*, genommen aus dem *Commentum Sedulii Scotti* (ed. Hagen, Anecd. Helv., 1 ff.; vgl. auch praef. p. LXXVIII) und die griechischen Konjugationen Priscians VIII, 97—99), verkürzt.
3. fol. 86 r—128 r Nonius Marcellus, De compendiosa doctrina ad filium (ed. Luc. Müller, Leipzig 1888; Lindsay, 1903, Vol. I).

Lagen: fol. 1—56 = 7 regelmässige Quaternionen,
fol. 57—62 = 1 Ternio,
fol. 63—70 = 1 Quaternio. (Schluss des Clemens).
Teilweise Lagenbezeichnung durch Striche und Zahlen.
fol. 71—78 = 1 Quaternio,
fol. 79—85 = 1 verstümmelter Quinio (3 Blätter abgeschnitten). (Schluss des Euticius).
Keine Lagenbezeichnung.
fol. 86—90 = 5 Blätter, die zu 2 verschiedenen, verstümmelten Lagen zu gehören scheinen.
fol. 91—122 = 4 Quaternionen,
fol. 123—128 = 1 verstümmelter Quaternio, dem 2 Blätter fehlen.
Keine Lagenbezeichnung.

Die 3 Teile scheinen nicht ursprünglich zusammenzugehören.

Der letzte Teil enthält die Ovid-Exzerpte. Während von fol. 86 r—99 v im Text vorkommende Wörter am Rand wiederholt werden, beginnt fol. 101 v eine spätere Hand (saec. X) am seitlichen, teilweise auch unteren Rand mit Auszügen aus einem Grammatiker[1]). Diese Randnotizen schliessen fol. 107 v.

Fol. 110 v beginnt dieselbe Hand wieder mit Exzerpten aus der *Ars amatoria*. Die Schrift ist etwas enger zusammengerückt als vorher. Nur der seitliche Rand ist ausgefüllt. Unten immer durch eine Art Einrahmung vom Text getrennt. Der Rand ist beschnitten, so dass oft mehrere Buchstaben oder ganze Wörter wegfallen. Ein einzelner Vers nimmt 2—3 Linien in Anspruch, da der Rand ziemlich schmal ist. Es sind 83 Verse aus Buch I, 33 aus Buch II, 3 aus Buch III. Beginn mit I, 3.

Unregelmässigkeiten: I, 645 ist mit I, 655 zu einem Hexameter verknüpft.

Zwischen II, 280 und 341 stehen Priapea V, 3—4 (ed. Bährens PLM I, 59):

Qd meus hort'
habet . . .[2]) sumas impu . .

[1]) Aehnlich wie bei Priscian und Charisius, jedoch nicht wörtlich.
[2]) *habet* corr. aus *habebit*.

licebit; Si dederis nob
qd tuus hort' habet;

Zwischen II, 342 und 363 stehen II, 464, 463; zwischen II, 390 und 409 steht II, 351. Sonst richtige Reihenfolge. Schluss der Exzerpte fol. 112 v mit III, 41.

Herkunft der Hs.: Bamberger Dombibliothek, vorher wahrscheinlich Reims[1]). Sie war mir auf der Münchner Staatsbibliothek zugänglich.

X. Paris lat. 8069 (Regius 5074, Colbertinus 571, früher Thuaneus), saec. X/XI. Beschrieben von Naeke, Val. Cato, p. 340—44, Ribbeck, Verg. IV, p. 28—30, Bährens PLM II, 12 u. IV, 17 ff. und erst kürzlich von Vollmer, P. Virgilii Maronis iuvenalis ludi libellus (S.—B. der Bayr. Ak. 11. 1908), S. 10 f. Pergament. 2°. Blattgrösse 35 × 27 cm, Schriftfläche 26,5 × 17 cm. 128 Blätter (vorne 2 Blätter abgeschnitten, hinten 1 leeres Pergamentblatt). fol. 1—6 (mit den beiden abgeschnittenen Blättern = 1 Quaternio) waren, wie Vollmer bemerkt, nicht ursprünglich zugehörig, rühren aber von einem Schreiber des 2. Teils der Hs. her. Die Quaternionenzählung beginnt erst fol. 14 v: Q. I etc. fol. 1—6: teils eine Kolumne mit breitem Rand für Glossen, teils 2 Kolumnen. 32 Zeilen.

fol. 1 r ein unbestimmtes Bücherverzeichnis: *Incipiunt nomina librorum gramatice artis Domni F.*[2])

fol. 1 v—2 v ein Florilegium. Am Rand die Namen der Autoren: Martial, Lucan Vergil, Caesar, Sentenciae Cleoboli, Pittaei etc. Darunter die später zu erwähnenden Distichen aus der *Ars amatoria*. Benützt von Riese und Bährens für die *Anthologia latina*.

fol. 3 r *Ovidii Nasonis*:
Donec eris felix . . . . (Trist. I, 9, 5—6).
Dann: *Ovid*: *Naso:*
Siquis amat quod amare iuvat . . . . = Remedia amoris 13.
Es sind im ganzen 38 Verse = 19 Distichen aus den *Remedia*. Schluss mit Vers 308.

[1]) Vgl. darüber und über die Altersbestimmung der Hs. die später zu erwähnenden Stellen bei L. Traube, Sitzungsbericht der phil.-hist. Klasse der Bayr. Akademie d. Wissensch. (1907), S. 108 und H. Fischer, Zentralblatt f. Bibl. 24 (1907), S. 385 ff.
[2]) Vgl. Delisle, Cabinet des Manuscrits II, 448 und Gottlieb, Ueber mittelalterl. Bibl. Nr. 423.

Es folgt: *Idem de amore:*
10 Verse. Beginnt: *Eimihi quod nullis* . . = Met. I, 523. Dann Verse aus Met. II.
fol. 4 unter der Ueberschrift *Ovidius* zahlreiche Exzerpte aus den Tristien (beg. mit I, 2, 13 *Verba miser* . .), später solche aus Horaz sat. I. Folgen: *Versus Prisciani de ponderibus.*
fol. 6 r—6 v. *Vita Vergilii,* die *Voces animalium* (ohne Ueberschrift) und *De vocibus avium*, vgl. Bährens PLM V, 363 ff.
fol. 7 r beginnt eine andre Hand. Ueber den damit beginnenden Hauptteil der Hs. (Vergil) vgl. Vollmer, a. a. O.
Die Exzerpte aus den *Remedia amoris* sind noch nicht benützt worden. Ich konnte die Hs. in Paris einsehen und besitze eine Photographie von fol. 3 r.

Paris 7311 saec. IX (Regius)	= R
Paris 8242 saec. X/XI (Puteaneus)	= P
Eton Bl. 6. 5 saec. XI	= E
Oxford Bodl. F. 4. 32 saec. IX	= O
St. Gallen 864 saec. XI.	= S
St. Gallen 821 saec. XI	= G
Leipzig Rep. I. 4. 74 saec. IX	= λ
Paris 9344 saec. XI	= π
Bamberg M. V. 18 saec. X	= B
Paris 8069 saec. X/XI (Thuaneus)	= T

Amores	= *Am.*
Epistulae	= *Ep.*
Ars amatoria	= *Ars*
Remedia amoris	= *Rem.*

Die Stellen werden, wie schon bisher, durchweg nach der Teubner-Ausgabe von Ehwald (1903) angeführt.

2. Kapitel.

Was lehrt uns der Text?

Wir haben gesehen, dass unter den aufgeführten Hss. die beiden Parisini R und P insofern im Vordergrund stehen, als wir ihnen zusammen allein die Ueberlieferung des ganzen Korpus

der Liebesgedichte verdanken, abgesehen von einigen Lücken in P. R enthält nämlich *Ars, Rem.*, Fragment der *Am.*; P *Am.* und *Ep.*

Die übrigen Hss. ergänzen fürs erste die Lücken. Andrerseits enthalten sie dasselbe wie R und P. Die Vergleichung dieser gemeinsamen Teile liefert uns das hauptsächliche Material für die Textgeschichte.

Ehe ich aber damit beginne, muss noch ein Wort über die Korrekturen in R und P vorausgeschickt werden. R hat in allen seinen Teilen (was Ovid betrifft) mehr oder weniger bedeutende Textänderungen durchgemacht. Einige wenige stammen schon von erster Hand. Hauptsächlich wurde R aber im 11.—12. Jahrhundert durchkorrigiert. Es scheinen zwei zeitlich verschiedene Hände zu sein, die aber nicht immer leicht auseinanderzuhalten sind. Die eine von ihnen, d. h. die frühere, liebt es, das zu Korrigierende zu untertupfen oder zu unterstreichen und die Verbesserung über das betreffende Wort zu setzen. Die spätere, plumpere Hand ändert Buchstaben in andere, wahrscheinlich nimmt sie auch die zahlreichen Rasuren vor.

Aehnlich ist es in P. Ein Teil der Korrekturen stammt schon von erster Hand, die auch manchmal Varianten mit *vel* hinzufügt. Die meisten Korrekturen rühren aber von einer anderen, etwas späteren Hand her.

I. Vergleichung der Hss.

Ars amatoria.

Wir haben für Buch I: R saec. IX, O saec. IX, G saec. XI (1—230), B saec. X (Exzerpte), für Buch II u. III: R, B (Excerpte). B nimmt als Exzerpt eine besondere Stellung ein, und ich betrachte daher sein Verhältnis zu den andern Hss. getrennt.

1. Die 3 Hss. R, O, G entstammen einer gemeinsamen Grundlage. Dies beweist ein offenkundiger, allen gemeinsamer Fehler:

   Ars I, 9:
   Ille quidem ferus est et qui mihi saepe repugnet.
   Alle 3 haben für *qui: oui* (R [2] corr. *qui*).

Weniger ausschlaggebend, aber doch anzuführen sind Uebereinstimmungen wie:

53 alle *portavit* für *portarit*, das neben *raptaque sit* des folgenden Verses wahrscheinlicher ist,
185 alle 3 *tuis* für *suis*,
191 und 192 alle *Auspiciis annisque* . . .
. . . . . *annis auspiciisque* . . . .
Ehwald beidemal *animis* statt *annis*.
4 alle 3 *levis* für *leves* (auch B).

Ferner noch 2 orthographische Uebereinstimmungen:

72 alle 3 *libia* (R^2 corr. *livia*),
207 alle 3 *ortabere* für *hortabere*.

2. Die Verwandtschaft von R und O, die auch von Ehwald betont wurde, beweisen ausserdem noch folgende Uebereinstimmungen:
252 beide *die* für *diem*,
269 beide das unverständliche, wohl fälschlich aus Ars I, 707 eingedrungene *fiducia formae*,
307 beide *credita mens* für *crede tamen*,
316 beide *quin est ulta* für *quin se stulta*,
370 beide *ut* für *at*.
Beide om. 395—96, R^2 am Rand.
Beide om. 466—71, R^2 am Rand.
(Diese Verse sind nicht zu entbehren.)
505 beide *torqueare* für *torquere*,
577 beide *libraverit* für *libaverit* (R ras. *libaverit*),
617 beide *esse* für *este*,
684 beide *vincere digna venus* (O *venus l'duas*), Ehwald *vincere digna duas;*
u. a.

Orthographische Uebereinstimmungen:

402 beide *pupis*,
630 beide *iuvae* für *iubae*,
689 beide *achiles*,
(743 beide *achilles*).

3. R und O treten in Gegensatz:

Beispiele:

10 R *arte*, O *apta*
12 R *placida*, O *molli*
27 R *sunt visae*, O *visae sunt*
40 R *premenda*, O *terenda*
76 R *viro*, O *deo* (Ehwald *Syro*)
119 R *ruentes*, O *furentes*
175 R *quis*, O *vir*
204 R *eu nobis*, O *deus e vobis*
319 R *sacra*, O *frena*
328 R *carere*, O *placere* (Ehwald *calere*)
341 R *libidine mota*, O *cupidine plena*
406 R *continuasse iuvat*, O *continuisse luna*
416 R *festa* . . . (ras. *syro*) *viro* (R^2), O *sacra deo*
546 R *dum male* . . *sedit* . . *eques* (Rasuren), O *dum calce urget eques*
592 R *verba*, O *bella*
679 R *sorori*, O *sapori*
731 R non. om., O om.

Die Zahl der Beispiele liesse sich noch vermehren, aber sie ist schon charakteristisch genug. Wir haben hier Gegensätze, wie sie nicht bloss auf die Zufälle der Ueberlieferung zurückgehen können.

Eine Stelle wie in V. 328:
Et quantum est uno posse carere viro,
wo in O *placere* statt *carere* zu dem vermeintlichen Dativ *uno — viro* gestellt ist, muss uns gegen O misstrauisch machen. In der Tat scheinen auch andere Stellen, wie 12 (*molli* für *placida*), 27, 341, 546 von einer willkürlichen Aenderung in der Ueberlieferung O zu zeugen.

406: Das *i* von *iuvat* wurde wohl in *l* verlesen, und dann *luna* daraus gemacht, das so etwa zu passen schien, da von Geburtstagen und Kalenden die Rede ist.

Interessant sind auch die Verse 76 und 416, die offenbar im Zusammenhang stehen:

76 *Cultaque Iudaeo septima sacra Syro*
416 *Culta Palaestino septima festa Syro.*

R hat 76 statt *Syro* auf einer Rasur *viro*,

R hat 416 *festa* (. . . ras *syro* ..) *viro* (R [2]).
O hat 76 *sacra deo*,
O hat 416 *sacra deo*.
Gemeint ist beidemal der Sabbath der Juden. R hatte wahrscheinlich auch 76 ursprünglich *syro*. In O ist 416 *festa* nach Analogie von 76 in *sacra* geändert. Die jedesmalige Aenderung von *syro* in *deo* sieht ganz wie die Interpolation eines christlichen Abschreibers aus.
O ist also verwandt mit R, aber nicht frei von Interpolationen.

4. G tritt in sämtlichen angeführten Fällen des Gegensatzes zwischen R und O, und noch anderen, die für V. 1—230 in Betracht kommen können, auf die Seite von R, und teilt auch offenkundige Fehler der Ueberlieferung in R, z. B. 204 R *eu nobis*, G *heu nobis*, O richtig *deus e vobis*.
G muss also noch in näherer Verbindung zu R stehen als O.

5. Wenn nun in einer ganzen Masse von Fällen G mit O übereinstimmt, und zwar g e g e n R, so ist dies ein untrügliches Erkennungszeichen dafür, was der Ueberlieferung R a l l e i n eigentümlich ist. Wir bekommen dadurch ein klares Bild von den Spuren einer fehlerhaften Ueberliefung in R. Denn um diese handelt es sich dabei ausschliesslich. Es sind dies Eigentümlichkeiten ganz andrer Art, als wir sie bei O festgestellt haben. Keine Spur einer willkürlichen Veränderung des Textes, sondern lauter Fehler, wie sie aus allerhand Missverständnissen entstehen. Daraus geht auch hervor, dass die Vermutung einer näheren Verwandtschaft zwischen R und G durch die Uebereinstimmung G—O nicht umgestossen werden kann. Auf die Eigentümlichkeiten selbst, die R zeigt, werde ich später zu sprechen kommen. Die Zusammenstellung R—O—G zeigt in ähnlicher Weise auch, was für O und G allein charakteristisch ist.

6. Die erwähnte k o r r i g i e r t e V e r s i o n in R deckt sich in etwa 3/4 der Fälle mit O, teilweise auch mit G. Verbessert ist hauptsächlich das offenkundig Fehlerhafte in R. Von dem, was wir in O als interpoliert betrachten müssen, ist nur verschwindend wenig eingedrungen. In etwa 1/4 der Fälle ist eine ursprünglich schon mit O übereinstimmende Version verändert worden.

Beispiele:
35 R *veris*, corr. *velis*, O *vellis*, G *velis*
198 R *parit*, corr. *rapit*, O *rapit*, G *parit*
329 R *repisset*, corr. *rupisset*, O *rupisset*
375 R *quae*, corr. *quaeris*, O *queris*
543 R *at sello*, corr. *asello*, O *asello*
753 R *care*, corr. *cave*, O *cave*
und viele andere.

U m g e k e h r t e r F a l l.
69 R *sui*, corr. *sua*, OG *sui*
714 R *corrupit*, corr. *corripuit*, O *corrupit*.

Die Korrekturen in R müssen also in irgend einem Zusammenhang zur Ueberlieferung O stehen, sind aber nicht vollkommen identisch mit dieser.

7. In ganz wenigen Fällen ist umgekehrt auch in O die Version R gedrungen:
z. B. 218 O *defundet*, corr. *defundetque*, R *diffundetque*,
766 O *curva*, darüber *vel cerva*, R *cerva*.

8. Die Art der Ueberlieferung in B bedingt es schon an sich, dass wir nicht den gleichen Massstab an sie legen, wie an die der übrigen Hss. Der Charakter der E x z e r p t e tritt z. B. hervor in
I, 149 *Utque fit, in gremium pulvis si forte puellae*
Deciderit . . . .
B lässt den Anschluss ans Vorhergehende *utque fit* weg und ergänzt den Vers selbständig:
In gremium pulvis pu . . . .
crę si forte puelle . . . .
also offenbar *pulcre si forte puelle*.
Die Wortstellung wird geändert I, 49—50:
Tu quoque, materiam longo qui quaeris amori,
Ante frequens quo sit, disce puella loco.
B:
. . *u quoque qui longo*
. . *ateriam queris amori*
. . *nte frequens quo*
. . *t disce loco puella*.
Andere Wortumstellung I, 274; II, 548.

III, 31 *Saepe viri fallunt, tenerae non saepe puellae.* B lässt *tenerae* weg.

Die singulären Lesarten, die B bietet, gehen teilweise aber auch auf fehlerhafte Ueberlieferung und Missverständnisse zurück.

Beispiele: I, 62 *pura puella* (corr. *vera*) f. *vera puella*
I, 146 *faciet* für *favet*
I, 275 *fortuna* für *furtiva*
II, 363 *fumose* für *furiose*
II, 459 *menti* für das zweite *flenti*
II, 720 *pudet* für *pudor*
III, 42 *mebris* für *vobis*.

Für den Text sind sie alle wertlos.

Sonst aber schliesst sich B an die allgemeine Ueberlieferung an. Z. B.

I, 240 *color* wie ROG, Ehwald *dolor*
I, 269 *fiducia formae* wie RO, vgl. oben S. 14
III, 41 *nescitis* wie R, Ehwald *nescistis*.

Dabei stimmt B öfters mit R gegen O überein:

I, 344 RB *neget*, O *negat*
394 RB *abi*, O *abii*
580 RB *vobis*, O *votis*
596 RB *dote*, O *tote*

und teilt Fehler mit R:

I, 152 R *subte rum*, B *sub tnerum*, O richtig *sub tenerum*.
742 beide *credit* (R^2 corr. *credidit*) für *credidit*.

B gehört also dem Ueberlieferungszweig R an. Aehnlich wie G stimmt aber B mit O überein an Stellen, die in R offenkundig fehlerhaft sind und in diesem Fall regelmässig von zweiter Hand verbessert werden.

Z. B. I, 4 R *legendus*, corr. *regendus*, OGB *regendus*
240 R *habit*, corr. *abit*, OB *abit*
753 R *care*, corr. *cave*, OB *cave*, etc.

Singulärer Fall:

503 R *sedebis* (darüber: *t to* (R^2)) O *sedebis*, B *sedeto*.

Die korrigierte Version in R deckt sich also auch mit B.

Remedia amoris.

Wir haben R saec. IX, E saec. XI, 19 Distichen in T (saec. X/XI).

1. Die sicheren Spuren einer gemeinsamen Grundlage von R und E sind nicht gerade zahlreich. Am sichersten sind mir folgende:

239 beide *revocavit* für *revocabit*
756 .. *qua iuvet* (E *iuvat*) *arte* für *quid iuvet, arte*
798 .. *adveniat* für *an veniat*
804 .. *experiere* für *expediere*.

Die Entscheidung über andere Uebereinstimmungen hängt mit der Textkritik zusammen:

185 beide *compositos*, Ehwald *suppositos*
566 .. *adesse* .. *obesse*
573 .. *possis* .. *posses*
598 .. *raptaque* .. *ruptaque*
742 .. *levare* .. *iuvare*.

Als weitere Hinweise können dienen:

210 *Abdere sub parvis aera recurva cibis* (E h w a l d)
R hat: *Abdere supremis ae rare cur uacibis*
E hat: *Abdere supremis erare curua ciuis*;
297 für *aegre dediscis*:
R *egrede dis cis*,
E *egrede discis*.

2. Dagegen treten R und E an vielen Stellen in s c h a r f e n G e g e n s a t z zu einander:

25 R *nudis*, E *longis*
37 R *eris sine crimine*, E *eris funere* (darüber: *sin t crimine* (E^2))
54 R *tui*, E *suum*
62 R *meruisset*, E *potuisset*
71 R *didicistis*, E *voluisti*
112 R *Caetera debuerat*, E *Debuerat celeri*
131 R *Temporis ars medicinae fere est*, E *Temporibus medicina valet*
141 R *vino*, E *limo*
206 R *pingui*, E *dulci*
308 R *Haec refer*, E *Nec difer*
446 R *Haesaque seducto*, E *Magnaque deducto*
591 R *laeserunt*, E *nocuerunt*

598 R *loquentis*, E *dolentis*
644 R *querenda*, E *dolendo*
727 R *dormimus*, E *domuit*
u. a.

Ueber einzelne Lesarten z. B. bei 54, 112, 131 lässt sich sehr streiten; andere aber zeigen deutlich, dass die Ueberlieferung E willkürliche Aenderungen aufweist. Am klarsten wird dies durch Fälle wie 308. Infolge einer häufig vorkommenden Verwechslung des Anfang-H und Anfang-N wurde *Hec* in *Nec* verlesen. E lässt das dem *Nec* angepasste *difer* für *refer* folgen, das aber metrisch unzulässig ist. Dann 591: für *laeserunt* wird das der Konstruktion nach unmögliche *nocuerunt* eingesetzt. Ausserdem zeigt sich (z. B. 25, 62, 71, 206) die Tendenz, ungewöhnlichere Wörter durch gebräuchlichere zu ersetzen. E nimmt R gegenüber also eine ähnliche Stellung ein wie O.

3. Wir sehen an einer Menge von Beispielen, dass die Korrekturen in R weitaus in den meisten Fällen mit E übereinstimmen und in irgend einem Zusammenhang mit der Ueberlieferung E stehen müssen. Doch ganz analog dem bei O festgestellten Verhältnis tritt auch der entgegengesetzte Fall ein, dass eine ursprünglich bereits mit E übereinstimmende Version geändert wird. Dies jedoch nur vereinzelt. Auch hier werden meist nur deutliche Fehler in R verbessert, Interpolationen sind fast nicht eingedrungen.

Beispiele:
59 R *vispera*, corr. *viscera*, E *viscera*
118 R *procumbere*, corr. *procubuere*, E *procubuere*
379 R *canta mores*, corr. *cantat amores*, E *cantat amores*
433 R *istam quere*, corr. *ista movere*, E *ista movere*
647 R *tactactas*, corr. *taceas*, E *taceas*
und viele andere.

Umgekehrt.

497 R *est*, corr. *es*, E *est*
713 R *solam*, corr. *solum*, E *solam*
u. a.

4. Wie O zeugt auch E vom vereinzelten Eindringen der Version R, die von einer anderen, doch ebenfalls beneventanischen Hand hinzugefügt wird.

Z. B. 37 E *eris funere*, (übergeschrieben: *sin t crimine* (E[2])) R *eris sine crimine*
392 E *animi*, (übergeschrieben: *t anni* (E[2])) R *anni*.

5. Um die Analogie mit der *Ars* vollständig zu machen, steht uns auch hier noch eine dritte Hs., nämlich T, zu Gebot, die eine ganz ähnliche Stellung einnimmt wie G in der *Ars*. Die Exzerpte in T schliessen sich hier, anders als die in B, vollkommen der Ueberlieferung an, und zwar am nächsten an R. Gerade an entscheidenden Stellen können wir dies beobachten, z. B. an den schon oben S. 19 angeführten:

54 R *tui*, T *tui*, E *suum*
141 R *vino*, T *vino*, E *limo*
206 R *pingui*, T *pingui*, E *dulci*
u. a.
293 R und T haben *obtimus*.

6. Dennoch können wir kaum annehmen, dass die Exzerpte etwa aus R genommen sind. T hat eigene Lesarten wie:

53 T *propositus*, R E *propositum*
54 T *servus*, R E *servum*
89 T *circuminspice*, R E *circumspice*
140 T *fasces*, R E *faces*
142 T *plaustris*, R E *palustris*
205 T *factigatus*, R E *fatigatum*.

7. Durch die Uebereinstimmung TE haben wir auch hier wieder ein Mittel, Eigentümlichkeiten der Ueberlieferung R herauszuschälen:

Z. B. 126 R *et veneris*, TE *et veris*,
und viele orthographische Eigenheiten.

Die analogen Verwandtschaftsverhältnisse bei der *Ars* und den *Rem.* würden sich also etwa folgendermassen ausdrücken lassen:



Epistulae.

P saec. X/XI enth. II, 14—IV, 47; IV, 104—V, 96; VI, 50—XIX, 175. E saec. XI enth. I, 1—VII, 159.

1. P und E entstammen e i n e r Ueberlieferung. Dies beweisen einige wenige gemeinsame Fehler:
II. 18—19 beide om.

Ich halte die Verse sicher für echt. Hier, wie so oft in anderen Fällen, hat der gleiche Anfang zweier Verse den Ausfall veranlasst: Vers 17 und 19 beginnen mit *Saepe*.

Ausserdem:
V. 60 beide *et mihi* für *ei mihi* (*et* fehlt für P in S e d l m a y e r s Apparat)
VI, 93 beide *mage*, Ehwald *male*?
VI, 107 beide *undae* für *udae*
VI, 157 beide *mala* für *male*
VII, 90 beide *nomina* für *nomine*
VII, 155 beide *quod*, Ehwald *quem*?

2. P und E treten ähnlich wie R und E in scharfen Gegensatz:
II, 45 P *etiam puppes*, E *puppes etiam*
II, 47 P *quod—haberes*, E *quo—abires*
IV, 111 P *nisi si*, E *nisi nos*
IV, 122 P *nisi ne*, E *nisi tu*
V, 77 P *tibi conveniunt*, E *tecum veniunt*.
(P [2] *tecum veniunt*)
VI, 74 P *salvo persolvenda*, E *salvos sunt agitanda*
(E [2] *l' persolvenda*)
VI, 106 P *axe*, E *orbe*
it (P [2]) *consumpserit* (E [2])
VI, 161 P *cum terras consumpsera*, E *cum terras cum pennis*
VII, 68 P *frygia*, E *Troiaca*
VII, 147 P *utque latet vitatque tuas abstrusa carinas*,
E *utque iuvent ventusque tuas remusque carinas*.
u. a.

Stellen wie VI, 74, VI, 161, VII, 68 lehren uns, dass auch in den *Epistulae* die Ueberlieferung E ziemlich starke Interpolationen aufweist. Es finden sich solche, auch schon ehe P einsetzt, z. B.

I, 33 *Sigeia porta* für *Sigeia tellus*, was nach S e d l m a y e r, Proll. crit. p. 88 wohl auf eine Vermischung von *Sigeius* und *Scaeus* zurückzuführen ist [1]).

3. Die Korrekturen in P stimmen meistens mit E überein:
II, 84 P *traqui*, corr. *trachen*, E *Thracen*
II, 148 P *ipsaṃ vel illa* (1. Hand), E *illa*
III, 95 P *bellum*, corr. *bello*, E *bello*
IV, 108 P *gratior vel carior* (1. Hand), E *carior*
V, 92 P *domos*, darüber *tuos*, E *tuos*
i vita (P [2])
VI, 54 P *fortuna*, E *forti vita*
VII, 96 *deberem eis*, corr. *dederem eis*, E *dedere meis*.

Vereinzelt umgekehrter Fall.
II, 111 P *letissima*, corr. *latissima*, E *letissima*
VI, 59 P *sedent*, corr. *sident*, E *sed dent*
u. a.

4. Version P vereinzelt in E.
Vgl. unter Nr. 2: VI, 74 und VI, 161;
humus (E [2])
VII, 140 E *terra* P *humus*
u. a.

Alles zusammen ergibt, dass E zu P ein ganz ähnliches Verhältnis einnimmt wie zu R.

Amores.

R saec. IX enth. I, Epigramm; 1, 3—2, 49; P saec. X/XI enth. I, 2, 51 — III, 12, 27; III, 14, 3—15, 8; S saec. XI enth. I, Epigramm; 1, 1—III, 7, 74; λ saec. IX, π saec. XI enth. III, 5.

1. R und S sind nur in einem kleinen Bruchstück zu vergleichen. Es ergeben sich keine auffallenden Uebereinstimmungen, ausser etwa I, 2, 35:

Beide: *erunt terrorque furorque*, Ehwald *errorque*.

Wir finden mehrere Abweichungen:
I, 1, 5 R *carmina iuris*, S *carmine uires*
1, 13 R *sum tibi*, S *sunt tibi*
1, 16 R *iam lyra tuta sua est*, S *iam sua tuta lyra est*

[1]) Vgl. ebendort noch ähnliche Fälle.

1, 22 R *legit*, S *texit*
2, 6 R *secta*, S *tacita*
2, 27 R *capti iuvenes*, S *iuvenes capti*.

1, 5 *carmine vires* ist eine zweifellose Interpolation, sicher auch *tacita* für wahrscheinliches *tecta* (2, 6). R hat hier *secta* erhalten.

2. P und S müssen ziemlich nahe v e r w a n d t sein, sie stimmen sehr häufig überein und zeigen gemeinsame Fehler:
   I, 4, 20 beide *teges* für *leges*
   4, 68 beide *aut* für *at*
   8, 79 P *quasi le prior*, S *quasille prior* für *quasi laesa prior*.
   II, 2, 42 P *orbari depectora*, S *orbardę pectora* (P[2] *orba fide pectora* = Ehwald)
   2, 18—27 beide om. (Die Auslassung erklärt sich durch das gleiche Anfangswort *conscius* in V. 17 und 27).
   16, 5 P om. *Peligna*, S lässt Platz dafür.
   III, 4, 27 beide *more* für *amore*
   7, 36 P *iste* (am Rand *inde*), S *ista* für *inde*
   7, 45 P *quos sum*, S *quis sum* für *quo sum*
   und viele andere, auch orthographische Uebereinstimmungen.

Auch die Ueberschriften, die den einzelnen Elegien beigesetzt sind, stimmen überein. Wo sie P weglässt, fehlen sie gewöhnlich auch in S.

3. Die Ueberlieferung S ist weit weniger gewissenhaft als P und nimmt willkürliche Aenderungen vor.
   So wird z. B.
   I, 3, 24 das seltenere *vara* in P richtig sein, während S *falsa* hat.
   I, 9, 41 Für *in otia natus* überliefert P *nutus*, S ändert in *nudus*.
   I, 13, 7 P *aer*, S *humor*.
   Offenkundige Interpolation in
   II, 1, 15 P *In manibus* (om. *nimbos*) *et cum Jove fulmen habebam*.
   S, um den Vers zu ergänzen:
   Juppiter in manibus et cum Jove fulmen habebam.

II, 5, 51 P *optima*, S *oscula* (aus dem vorhergehenden Vers)
III, 6, 31 P *Xanto penehi Creusam*, S *Xanto obsecrante Creusam*. (Ehwald *Xutho*, *Penee*, *Creusam*).

4. Die Korrekturen in P stimmen meistens mit S überein. Auch hier sind aber die Interpolationen von S n i c h t eingedrungen. Wo S korrigiert ist, stimmen die Korrekturen mit P überein.

Die nahe Verwandtschaft von S und P lässt uns nicht sehr viele Mittelglieder zwischen der gemeinsamen Grundlage und S vermuten. Die Interpolation, die diesem Zweig S eigen ist, kann also nicht sehr weit zurückgehen.

5. *Somnium Ovidii* = *Am*. III, 5.

Der abgetrennten Ueberlieferung in λ und π entspricht eine besondere Textgestaltung. Wir treffen einige dieser Ueberlieferung eigentümliche Varianten an:

3 *celeberrimus*, PS *creberrimus*
21 *Huic*, PS *Huc*
30 *opem*, PS *humum*
31 λ *augur*, π *auctor* } PS *augur*
33 beide *auctor* }
34 λ *excendens*, π *excedens*, PS *expendens*.

An πλ scheint sich auch Paris lat. 8207 saec. XIII anzuschliessen.

Daneben hat π noch besondere Varianten:

13 *alba* für *albet*
26 u. 43 *labor* (λ ursprünglich *libor*) für *livor*
46 *fuit* für *stetit*.

Für den Text bedeuten alle Varianten von λ und π nichts. Es sind aber doch noch in allen Hss. leise Spuren der gemeinsamen Ueberlieferung vorhanden:

1 P *terruerunt* = π λ, SP[2] *terruerant*
(25 alle das wohl bessere *reliquit*, Ehwald *relinquit*)
26 P *libor*, λ ursprünglich *libor*, π *labor*, S *livor*
38 P *erat* = π, λ *eras*, S *eras*
40 S *movebit* = π λ, P *movebat*.

II. Ergebnisse der Vergleichung.

1. R und P.

Die Einförmigkeit, die diesen Prüfungen und Vergleichungen der Ueberlieferung eigen war, ist eben das Charakteristische für das, was daraus hervorgeht. Wir sahen, dass immer wieder derselbe Gegensatz hervortrat. R in allen seinen Teilen und P in allen seinen Teilen steht den andern Hss. gegenüber, und es besteht also zwischen R und P eine Analogie eben im Verhältnis zu den andern Hss. Beide zeigen gegenüber den anderen die Tendenz, die reine Ueberlieferung zu erhalten, beide treten in einen ähnlichen Gegensatz zu einer und derselben Hs.E, und, soviel man an dem kleinen Fragment in R sehen kann, sogar innerhalb eines Gedichts (Amores) zu einer und derselben Hs.S, endlich haben beide ähnliche Korrekturen durchgemacht, und diese korrigierte Version verhält sich in beiden ganz gleich zu den anderen Hss.

Zur weiteren Verstärkung dieser Analogie zwischen R und P steuert nun nochmals die Ueberlieferung selber reichliches Material bei.

Schon Merkel (Praefatio seiner Ausgabe, p. VI, XII—XIII) hatte die auffallende Uebereinstimmung in der Orthographie zwischen R und P betont. Die Aehnlichkeit ist in der Tat sehr gross. Es handelt sich dabei nicht nur um eine gelegentliche Uebereinstimmung, wie sie ja unter unsren mittelalterlichen Hss. überhaupt leicht stattfinden kann, sondern um die fortwährende Wiederkehr zahlreicher Fehler und orthographischer Eigenheiten derselben Art in beiden Hss., wie sie wohl nicht nur der blosse Zufall herbeiführen kann. Es lohnt sich nicht, hier alles bis ins kleine aufzuzählen, zumal da diese Erscheinungen weiter unten noch für sich betrachtet werden müssen. Ich nenne daher nur das Wichtigste:

1. Die Vokale werden in R und P in allen Möglichkeiten vertauscht. Z. B. auch Schreibungen wie *sepae* für *saepe* etc. in beiden sehr häufig.

2. Von den Konsonanten werden in beiden sehr häufig gegenseitig vertauscht:

   c und *t*,

   z. B. R *dedetet* (Ars II, 530), *crux* für *trux* (Ars III, 193); P *toram* für *coram* (Ep. XI, 89), *latrumas* (Am. I, 14, 51). Schreibungen wie *sotios*, *fatiat* etc. sehr häufig.

   b und *v*, *c* und *qu*, *c* und *g*, *r* und *l*.

   z. B. R *groria* für *gloria* (Ars II, 390), P *rora* für *lora* (Am. III, 2, 14); R *amalylli* (Ars III, 183), P *plocul* für *procul* (Am. I, 14, 29).

   Media und Tenuis vertauscht. Ferner *p* und *f*, *v* und *f*. *ph* und *f*, *f* und *s*.

   Metathese von *m* und *n* in Wörtern wie *munera*, *exanima*.
3. Es werden gerne vertauscht: *l* und *i*, *t* und *e*, *t* und *a*.
4. *h* wird ausgelassen und überflüssig hinzugefügt.

   n wird ausgelassen und überflüssig hinzugefügt.

   Ueberflüssiges *c* in beiden.
5. Auslassung einzelner Buchstaben und Silben.
6. Die falsche Worttrennung ist in beiden sehr häufig, so dass ganz andere, sinnentstellende Wortgebilde entstehen. Damit hängt es zusammen, dass in beiden Hss. äusserst häufig ein Wort fälschlich mit dem Buchstaben auslautet, mit dem das folgende Wort anlautet oder umgekehrt, oder dass bei gleichem Aus- und Anlaut einer der betreffenden Buchstaben weggelassen wird. Besonders häufig tritt dies bei *s* ein (auch in Verbindung mit *f*).
7. Endlich wiederholt sich in beiden Hss. folgendes:

   m und *nt* werden verwechselt (besonders im Auslaut): Innerhalb eines Buchs der *Amores* findet sich z. B. in R *sum* für *sunt* (Am. I, 1, 13), in P *iacerem* für *iacerent* (Am. I, 12, 25),

   m und *in* oder *ni*:

   R Ars I, 530 *pede in* für *pedem*,
   Ars III, 272 *nec cumdis* für *nec vinclis* (*c* wurde von *nec* zu *uinclis* herübergenommen, *cl* in *d* verlesen, *in* in *m* = *cumdis*);

   P Ep. XI, 92 *ineas* für *meas*,
   Am. III, 6, 51 *ammosus* für *animosus*.

8. *a* und *it*, *a* und *ti*, *a* und *ci*, *a* und *ic* werden verwechselt:
   R *tirte* für *arte* (Ars I, 612),
   mitre für *mare* (Rem. 600),
   sa für *sit* (Ars II, 660),
   vinatur für *vincitur* (oder *vintitur*?) (Rem. 462);
   P *data* für *dicta* (Ep. XIV, 72),
   consumpsera für *consumpserit* (Ep. VI, 161),
   erubitisse für *erubuisse* [1]) (Am. II, 8, 16).

9. Zu erwähnen ist auch noch:
   R (Rem. 277) *numere* für *munere*,
   P (Am. II, 13, 22) *numeris* für *muneris*.

   R (Ars III, 689) *legit* für *tegit*,
   P (Am. I, 4, 20) *teges* für *leges*.

   R (Ars I, 240) *color* für *dolor*,
   P (Ep. III, 141) *dolorque* für *colorque*.

   R (Rem. 566) *facto* für *fato*,
   P (Am. I, 6, 14) *facta* für *fata*.

Die Stellung, die R und P in der Ueberlieferung einnehmen, ist also eine ganz analoge, nicht nur was den Text, sondern auch was die äussere Form betrifft. Wie gesagt, kann bei dieser letzteren Art der Uebereinstimmung das Einzelne keineswegs entscheidend sein, nur die Masse und gesetzmässige Wiederkehr der Erscheinungen ist auffallend. Vergegenwärtigt man sich schliesslich noch, dass R und P auch dieselbe Heimat, Frankreich, zu haben scheinen, so legt es uns die Summe aller Aehnlichkeitsmomente nahe, mit der Möglichkeit eines Z u s a m m e n h a n g s zwischen beiden Hss. zu rechnen.

Nun drängt sich die merkwürdige Tatsache auf, dass wir in P für den Text der *Amores* gerade die F o r t s e t z u n g von R besitzen, d. h. mit Auslassung eines einzigen Verses:

R schliesst mit I, 2, 49. P beginnt mit I, 2, 51. Dies kann ein Zufall sein. Jedenfalls ist es ein merkwürdiger Zufall.

Der genaue Sachverhalt ist folgender: Wie schon erwähnt, ist R am Schluss verstümmelt. Vom letzten Blatt, fol. 103, ist

[1]) *u* und *a* sehr oft vertauscht, vgl. übrigens auch R Ars II, 499: *tibi* für *ubi*.

unten ein ziemlich grosses Stück abgerissen, und dem letzten Quaternio (beginnend mit fol. 98) fehlen 2 Blätter. Denn das hinzugebundene Pergamentstück zur Ergänzung von fol. 103 und das letzte unbeschriebene Pergamentblatt stammen erst von der späteren Zusammensetzung des *Ovid* mit *Firmicus Maternus* (frühestens saec. XII). Nichts lässt darauf schliessen, dass der Schluss, so wie er jetzt ist, gewollt war, vielmehr deutet alles auf einen hier vorgenommenen, gewaltsamen Eingriff hin. Wenn die Ovid-Hs. ihren ursprünglichen Umfang besessen hätte, wäre sie vielleicht gar nicht zu einem so heterogenen Bande zusammengesetzt worden. Dass die Verstümmelung der Hs. schon ganz alt sein wird, ergibt sich aus folgendem: Wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Fragmentierung von fol. 103 steht der Riss in fol. 102 links unten, der von den vier Schlussversen der *Remedia* je links 5—7 Buchstaben wegnimmt. Die betreffenden ausgefallenen Wörter sind nun schon von der korrigierenden Hand saec. XI/XII oben über der Linie hinzugefügt, aber auch diese Ergänzungen sind ihrerseits durch weiteres Abreissen verstümmelt:

Rem. 811 ff.:

. . . *op'*
. . . . *s exegi fessae date serta carinae.*
. . . *tigi*
. . . . *nus portus, quo mihi cursus erat.*
. . . *mo*
. . . . *do reddetis sacro pia vota poetae,*
. . . . *ne sanati femina virque meo.*

Die betreffenden Versanfänge lauten:

811 *Hoc opus exegi* . . .
Contigimus portus . . .
Postmodo reddetis . . .
Carmine sanati . . .

Wenn also wirklich fol. 102 mit fol. 103 abgerissen wurde, so ist die ganze Verstümmelung v o r die Durchkorrigierung zu setzen.

Auf fol. 103 r sind durch das Abreissen 5 Verse weggenommen (Am. I, 1, 20—24). Wir können daraus schliessen, dass

auch auf der Verso-Seite 5 Verse ausgefallen sind, also von I, 2, 50—3, 2 [1]).

Von Vers 2, 50 ist aber noch der Anfang und Schluss sichtbar:

Par [ce tuas in me perdere] *victor opes.*

Von Vers 51 ist keine Spur mehr vorhanden.

Da nun die *Amores* in P eben mit diesem Vers 51 beginnen, so halte ich es für nicht ausgeschlossen, dass der mutmassliche, früher hinter fol. 103 gelegene Teil des Kodex R zu irgend welcher Zeit, d. h. jedenfalls vor den Korrekturen, losgetrennt wurde und als direkte Vorlage für P gedient hat. Damit wären alle Analogien zwischen R und P, namentlich die orthographischen, mit einem Schlag erklärt. Für R könnte man sich den Vorgang etwa so vorstellen: Bezweckt war, die *Amores* von Anfang an, d. h. von fol. 102 an (Beginn fol. 102ᵛ), von unten her loszutrennen. Teilweise gelang dies, aber von fol. 103 riss nur das untere Stück, von fol. 102 nur ein kleines Stück links unten ab. Das abgerissene Fragment von fol. 103 müsste dann (von V. 2, 51 an) mit zu der Abschrift in P benützt worden sein. Ehe sich etwa noch weitere Indizien dafür finden, muss diese ganze Vorstellung natürlich eine unsichere Vermutung bleiben. Es bliebe dann noch zu erwägen, ob die Lostrennung des betreffenden Stückes aus gutwilliger Absicht geschah, oder durch einen fremden Gewaltakt, und ob die Abschrift an demselben Ort erfolgte wie die Lostrennung. Paläographisch wird hier nichts zu entscheiden sein. Die Schrift der beiden Hss., die aus verschiedenen Jahrhunderten stammt, bietet kaum Anhaltspunkte zu irgend welchen derartigen Schlüssen. Dagegen muss noch geprüft werden, ob die Umstände in P eine solche Vermutung überhaupt zulassen:

Die *Amores* beginnen in P auf fol. 57ʳ mit I, 2, 51 ohne alte Ueberschrift, denn die Notiz: *Ex libro primo Amorum, finis elegiae secundae* ist modern. Fol. 54 hat nach den Angaben Sedlmayers den Schluss eines Quinio gebildet und hat mit Ep. XIX, 175 geschlossen. Dann folgen 2 Papierblätter (fol. 55—56) mit dem späten Vermerk: *Reliqua epistolarum desunt.* Ob hier wirklich etwas ausgefallen ist, und wieviele Blätter, ist unbekannt. Fol. 57 ist das erste Blatt einer neuen Lage, d. h.

[1]) Vgl. diese Annahme schon bei Merkel.

eines Quaternio (endet fol. 64). Dies ist wichtig. Dieses Blatt kann also stets den Anfang der *Amores* gebildet haben. Nachweisen lässt sich dies allerdings in keiner Weise, denn zwischen fol. 54 und 57 können Blätter ausgefallen sein, die den Schluss der *Epistulae* und den Anfang der *Amores* enthielten. Wir wissen aber nicht einmal, aus welcher Zeit die Zusammenordnung der Hs. in der jetzigen Reihenfolge stammt. Die Papierblätter (fol. 55—56 und fol. 97—98) weisen darauf hin, dass die Hs. erst ziemlich spät so gebunden wurde, wie sie uns jetzt vorliegt. Ihre beiden Teile (1. Ep. fol. 1—54, 2. Am. fol. 57—99) können früher getrennt bestanden haben oder sich in umgekehrter Ordnung gefolgt sein. Dass die Hs. nicht mit den *Am.*, sondern mit den *Ep.* beginnt, darf uns also nicht beunruhigen. Auch könnten die *Am.* schon ursprünglich hinter den *Ep.* abgeschrieben worden sein.

Wir können aber sagen, dass, wenn wir den Fall einer direkten Abstammung des P von R annehmen, dies wahrscheinlich auch für die *Epistulae* zutrifft. Sie stammen von derselben Hand wie die *Amores* und unterscheiden sich in nichts von diesen, was die angeführten Analogien mit R betrifft.

In diesem Zusammenhang muss auch noch daran erinnert werden, dass beide Teile von P (*Ep.* und *Am.*) je vorne und hinten fragmentiert sind.

Vergleicht man übrigens noch in R und P die *Am.* selber, so sieht man, dass beide Hss. die einzelnen Elegien sich ohne Absatz folgen lassen. Doch ist dies auch in S der Fall. Auch die Vergleichung von R und S bringt uns keine Bestätigung. In dem kleinen Stück, das man vergleichen kann, stimmt R nirgends in auffallender Weise mit S überein, während S im folgenden so oft mit P zusammengeht, vgl. S. 24.

Die Annahme, dass P aus einem Teil von R abgeschrieben wäre, bleibt also möglich, aber sie ist nicht zu beweisen. Doch glaube ich, wenn sie falsch ist, nach all dem Angeführten wenigstens sicher annehmen zu dürfen, dass R und P sich sehr nahe stehen. Ist P nicht direkt aus R abgeschrieben, so doch wenigstens aus derselben Vorlage wie R. Es wäre sogar möglich, dass gerade diese gemeinsame Vorlage an dem fraglichen Punkt (Am. I, Schluss der 2. Elegie) in 2 Teile getrennt worden wäre. Wir dürfen demnach wohl unter allen Umständen für das 9. Jahr-

hundert oder früher eine Hs. annehmen (sei es R selber oder seine Vorlage), die alle Liebesgedichte Ovids enthielt und zwar in der Reihenfolge: *Ars, Remedia, Amores, Epistulae.* Die Vermutung der Existenz einer solchen Hs. ist nicht neu, und auch Merkel hat für R und P etwas Aehnliches in Erwägung gezogen, wie es hier ausgesprochen wurde: . . . *descriptum tamen esse P ex R, cum integer esset, non potest liquido affirmari.* (Praef. p. VI.)

Ich werde den ganzen Ueberlieferungszweig, dem, wie nun auch die Verhältnisse liegen, R und P angehören, im folgenden mit ρ bezeichnen.

2. Die Verwandtschaft aller Hss.

Die enge Zusammengehörigkeit von R und P erklärt am besten, dass sich beide in einem so ähnlichen Gegensatz zu den übrigen Hss. befinden. Umgekehrt zeigt aber jede einzelne dieser Hss. eine mehr oder weniger nahe Verwandtschaft zu einem der beiden Vertreter der Ueberlieferung ρ, R oder P. Damit ist schon bewiesen, dass alle unsere Hss. derselben Ueberlieferung entstammen. Es ist aber bei einem solchen Korpus von Gedichten etwas gefährlich, von einem gemeinsamen (mittelalterlichen) Archetypus aller Hss. zu sprechen. Freilich muss ja in letzter Instanz ein solcher Stammvater aller unsrer Hss. existiert haben, aber es ist durchaus nicht notwendig, dass alle Arme der Ueberlieferung, die heute für uns durch die einzelnen Hss. repräsentiert sind, sich gerade von einer Urhandschrift abgezweigt haben, sondern dies kann allmählich im Laufe der Ueberlieferung geschehen sein. Wir kennen weder die Mittelglieder noch den Gang der Zersplitterung des Korpus. Z. B. könnten O und E einen Ueberlieferungszweig darstellen, ja aus derselben Hs. abgeschrieben sein, ohne dass wir dies je kontrollieren könnten, da ja zufällig der verschiedene Inhalt einen Vergleich unmöglich macht. Gerade in unserem Falle ist der Grad der Verwandtschaft der einzelnen Arme zu ρ ziemlich verschieden. Falls nicht irgend welche Zufälligkeiten dabei im Spiele sind, scheint am fernsten E zu stehen, am nächsten S, etwa in der Mitte O. E hat sich also wahrscheinlich am frühesten abgezweigt. Damit mag es zusammenhängen, dass E die Auslassungen, die

auf gleiche Anfangswörter zurückgehen und die dem Zweig ρ eigen sind, nicht immer teilt:

E hat die in R fehlenden, sicher echten Distichen:

Rem. 9—10 (8 und 10 beginnen mit *et*),
Rem. 189—90 (189 und 191 beginnen mit *temporibus*)

und das in P fehlende:

Ep. V, 25—26 (25 beginnt mit *populus*, 27 mit *popule*),
Ep. II, 18—19 (17 und 19 beginnen mit *saepe*) fehlt allerdings auch in E.

III. Sonstige Rückschlüsse auf frühere Stufen der Ueberlieferung.

1.

. . . . *igitur primum omnium satis constat disticha ab Ovidio ante exilium composita exstitisse integra in membranis per saec. VI/VII in monasterio Gallico nescioquo Merovingica exaratis scriptura* . . . . .

Mit diesen Worten leitet Luc. Müller, De re metrica (1. Aufl. 1861, p. 43 ff., 2. Aufl. 1894, p. 24 ff.) seinen Versuch ein, die Zeilenzahl (pro Seite oder Kolumne) dieses von ihm angenommenen Archetypons der Carmina amatoria zu rekonstruieren. Mit dem Ausfall oder der Verderbnis einzelner Blätter dieser Hs. sollten fast alle Auslassungen oder sonstigen Unregelmässigkeiten in der ganzen Ueberlieferung erklärt werden [1]). Dieses ganze Verfahren kann aber keinen Anspruch auf vollständige Genauigkeit machen und ist daher wohl aussichtslos. Man ist z. B. bei der Berechnung von Ueberschriften zu willkürlichen Annahmen gezwungen. Ausserdem stimmen die Angaben Müllers gar nicht immer genau. Wie wir gesehen haben, könnte es sich auch nur um die Vorlage von R oder von R und P handeln. Einigermassen auffallend ist nur folgendes:

1. R versetzt Ars II die Verse 77—78 um 25 Verse weiter nach hinten [2]), d. h. sie folgen statt nach V. 76 erst nach V. 103,

[1]) Vgl. auch Birt, Götting. gelehrte Anzeigen 1882, S. 841 und Schanz, Rhein. Mus. 39 (1884) S. 313 ff. und Röm. Literaturgesch. 2. Teil, 1. Hälfte, S. 211.

[2]) Nicht 26, wie Müller sagt.

und zwar in umgekehrter Reihenfolge, um nicht 2 Hexameter nacheinander kommen zu lassen.

2. R lässt nach Rem. 750 die Verse 801—802 folgen, bemerkt aber dann selbst den Irrtum und verbessert ihn durch entsprechende Verweisungszeichen. Der Schreiber hatte also ursprünglich 50 Verse übersprungen, gerade das Doppelte der 25 Verse in der *Ars*[1]).

2.

Wir betreten einen etwas sichereren Boden mit den folgenden Indizien:

P hat *e* für *f*:

Ep. IX, 160 *eat* für *fatis*.

Umgekehrt *f* für *e*:

Am. II, 1, 24 *funtis* für *euntis*, P² und S *euntis*.

Es ist dieselbe Verwechslung, die auch in der Ueberlieferung anderer Schriftstellen vorkommt. Die einzige Schrift, die diese Verwechslung begünstigt, ist die Capitale: *E* und *F*.

In dieser Schrift haben auch *O* und *Q* eine leicht zu verwechselnde Form, und auch für diese Verwechslung haben wir 2 Beispiele:

Ars I, 9 (vgl. oben S. 13) R O G *et oui* für *et qui*.

Rem. 433 R¹ *istam quere* für *ista mouere*, E *ista mouere*.

Es bestand also wahrscheinlich einmal eine Ovid-Hs. in Capitale. Die Verwechslung von *o* und *q* ist allerdings auch in der Minuskel nicht ausgeschlossen. Es wäre deshalb wohl zu gewagt, wegen des einen Beispiels (Rem. 433) annehmen zu wollen, dass die gemeinsame Grundlage von R und E noch in Capitale geschrieben gewesen sei. Träfe diese Annahme jedoch zu, so wäre damit ein neuer Beweis dafür erbracht, dass der Arm E sich am frühesten abgezweigt hat, d. h. jedenfalls vor dem Arm O.

3.

Ein, wenn auch nicht selbständiger, so doch mitbestimmender Grund für die Vermutung einer engen Zusammengehörigkeit der

[1]) Auch hier ist die Angabe Müllers falsch: wenn man das Ueberschlagen eines Blattes annimmt, müsste die überschlagene Versoseite nicht mit 750, sondern mit 751 begonnen haben.

beiden Hss. R und P war die Uebereinstimmung in gewissen Fehlern und orthographischen Eigentümlichkeiten. Es sind teilweise wieder dieselben Indizien, die jetzt, für sich allein betrachtet, einem andern Zweck dienen sollen. Dazu ist es aber nötig, die Ueberlieferung anderer Schriftsteller zum Vergleich heranzuziehen, und dabei zeigt es sich, dass diese Eigenheiten der Ueberlieferung ϱ an sich nichts Aussergewöhnliches sind, sondern zum Teil überraschend ähnlich in der Ueberlieferung einer ganzen Reihe von Schriftstellern wiederkehren, z. B. bei *Persius* und *Juvenal*, in der *Anthologia latina*, bei *Dracontius* und *Eugenius Toletanus* und bei den späteren spanischen Dichtern. Ihnen allen ist eines gemeinsam: Sie haben Beziehungen zu Spanien, und ihre Ueberlieferung beruht teilweise auf westgotischer Schrift.

Die älteste uns erhaltene Hs. der *Anthologia* ist der in Spanien[1]) geschriebene Kodex Salmasianus, Paris 10 318 saec. VII oder VIII. Andere Hss. der Anthologie, aus Südfrankreich stammend (mit eben diesen erwähnten Indizien), sind aus westgotischen Hss. abgeschrieben. So, wie allgemein angenommen wird, Wien 277 saec. IX, die direkte Vorlage des Thuaneus, Paris 8071 saec. X.

Persius ist uns überhaupt nur durch Spanien überliefert und seine ältesten Hss. legen deutliches Zeugnis dieser Herkunft ab.

Die Hss. des Dracontius, Eugenius Toletanus, und der späteren spanischen Dichter sind teils selbst westgotisch, teils hängen sie offenkundig mit solchen zusammen. Für die zuletzt genannten bestehen orthographische Indices in Vollmers Ausgabe des Dracontius und Eugenius (MG Auct. ant. XIV, 445 ff.), bezw. Traubes Ausgabe des Albarus (MG Poet. III, 791 ff.). Alle dort aufgeführten Erscheinungen finden sich fast ohne Ausnahme auch in R und P, und zwar nicht nur vereinzelt, sondern so regelmässig, dass man wohl berechtigt ist, wenigstens einmal vermutungsweise die entsprechenden Schlüsse daraus zu ziehen. Eine Ergänzung wird dann auch noch auf anderem Wege das folgende Kapitel geben. Bei diesen *spanischen Symptomen* ist zu scheiden zwischen Vulgarismen, die in Spanien besonders stark in die Hss. eingedrungen sind, und Versehen, die aus dem

[1]) Vgl. darüber z. B. Traube, Philologus 54 (1895), 124.

Missverstehen westgotischer Schreibzüge entstanden sind. Vieles habe ich schon oben S. 26—28 angeführt. Zu den Vulgarismen gehören z. B. die gegenseitigen Vertauschungen von *r* und *l*, *b* und *v*, *c* und *qu*, *ci* und *ti*, (vereinzelt in ρ) *o* und *um*; die Vertauschung von Media und Tenuis, von *f* und *v*, *ph* und *f*, *p* und *v*. Alle möglichen Verwechslungen von Vokalen. Die Weglassung und falsche Hinzufügung von *h*, *n*, *u*. Noch nicht genannt ist oben die Vertauschung von *s* und *x* und von *g* und *i*, von denen jede einigemale in ρ vorkommt, z. B. in P *gecerat* für *iecerat*, *gecur* für *iecur* (Am. III, 7, 30). Zu nennen ist hier auch *ct* für *t*, *cx* für *x* (P Ep. XIX, 130 *ancxius*) und die Schreibung *qur* in P (Am. III, 3, 16), die wohl auf das spanische *quur* für *cur* zurückgeht. Dass diese Vulgarismen Gelegenheit zu allerhand Missverständnissen und Entstellungen des Textes geben, ist selbstverständlich.

Die übrigen von den oben aufgeführten Erscheinungen würden auf das Gebiet des Falschlesens der westgotischen Vorlage fallen. Es sind dies also die eigentlichen Fehler. Hierher gehört die Verwechslung von *l* und *i* (namentlich *jot*), die durch die lange Form des westgotischen *i* hervorgerufen wird. Die Spuren davon sind in ρ sehr häufig.

Eine Hauptquelle für Missverständnisse ist die mangelhafte Trennung der Worte in den älteren westgotischen Hss. Wir finden denn auch in ρ, ganz gleich wie in allen Ueberlieferungen, die durch westgotische Hss. gegangen sind, zahlreiche darauf zurückgehende Fehler, wozu auch die Affizierung des Auslauts durch den Anlaut des folgenden Worts (und umgekehrt) zu rechnen ist.

Besonders viel scheint unsrer Ovid-Ueberlieferung gemeinsam zu sein mit der des *Persius* (in den Hss.: Montpellier 212 saec. X mit der Sabinus-Subskription, Pithoeanus Montpellier 125 saec. X und dem Vaticanus 36 H saec. IX)[1].

Vertauschung von *l* und *i* häufig in ρ und im Pithoeanus des Persius und Juvenal.

Die erwähnte Verwechslung von *c* und *t*, die in ρ und in der Persius-Ueberlieferung sehr häufig vorkommt, ist am ehesten in ganz früher westgotischer Schrift denkbar, wo diese Buchsta-

[1] Vgl. den Apparat der Ausg. Jahn-Bücheler und Wirz, Hermes XV (1880), 437 ff.

ben eine ähnliche Form haben[1]). Damit hängt es vielleicht zusammen, dass *ic* und *ci* ähnlich wie *it* und *ti* zu *a* verlesen wurden und umgekehrt. Vgl. zu dieser so häufig in ρ vorkommenden Verwechslung oben S. 28.

Jedenfalls finden wir auch in der Persius-Ueberlieferung Beispiele dafür:

Montp. 212 Pers. sat. II, 60 *facile* für *fictile*,
sat. V, 45 *araficemque* für *artificemque*.

In P wurde an 2 Stellen *ri* und *n* verwechselt:

Ep. IV, 141 *reseranda amanti* für *reseranda mariti*,
Ep. XIII, 88 *offeris olimina* für *offenso limine*
(ähnlich in E Ep. VI, 42 *dignion re* für *dignior ire*).

Auch dafür eine Parallele bei Persius:

sat. II, 35 Montp. 212 *quant* | Vatic. 36 H *quarit* | für *quatit*.

Auch die Vertauschung *m* — *nt*, die wir in ρ bemerkt haben, kommt bei Persius vor.

Endlich ist noch die merkwürdige Vermischung von Formen der Verba *legere* und *tegere* zu erwähnen:

R Ars III, 689 *legit* für *tegit*.
Am. I, 1, 22 R *legit*, S *texit* (Ehwald *legit*),
Am. I, 4, 25 PS *teges* für *leges*,
Am. III, 6, 73 PS *tecta*, Ehwald *lecta*,
6, 77 P *legi*, S *tegit* (Ehw. *legi*).

Dieselbe Erscheinung im Pith. Montp. 125:

Juvenal sat. VI, 278 *zelotype legantur* für *zelotypae retegantur*.

Wenn wir also für die Ueberlieferung ρ spanische Symptome annehmen dürfen, und wenn andrerseits alle anderen Hss. mit ρ verwandt sein sollen, so muss für sie dasselbe gelten wie für ρ. Tatsächlich stimmt auch die Probe. Man muss dabei ihre Uebereinstimmung mit den Korrekturen in ρ bedenken, die sich sehr häufig gerade auf die Verbesserung der betreffenden Fehler und Eigentümlichkeiten richten. Trotzdem sind noch immer genug Anzeichen vorhanden. Für S scheint bei seiner nahen Verwandtschaft zu P ein Nachweis kaum mehr

[1] Vgl. z. B. Ewald-Löwe, Exempla script. visigoth., Heidelberg 1883, tab. VI (saec. VII/VIII).

nötig. Dennoch soll erwähnt werden, dass auch hier die genannten Erscheinungen nicht fehlen, wenn sie auch in geringerem Mass auftreten als in ρ, dafür aber auch an selbständigen Stellen (*l* für *i*, Schreibungen wie *aspitiam*, falsche Setzung der Aspiration, *t* und *c* vertauscht etc.). Selbstverständlich können derartige Einzelheiten nur im Zusammenhang mit der Ueberlieferung ρ etwas besagen.

Dagegen gibt O wieder reichliche Gelegenheit zur Feststellung der Erscheinungen: Vertauschung der Vokale, von Media und Tenuis, von *p* und *ph*, *b* und *ph*, *f* und *ph*, *r* und *l*, *b* und *v*, *c* und *qu* (häufig), *l* und *i*. Fehlen der Aspiration und Gemination. Falsche Worttrennung, Auslassung von Buchstaben und Silben (wie in ρ), überflüssiges *u* (häufig). Es sind nicht alle Symptome von ρ, jedoch meist an unabhängigen Stellen. Insular sind sie jedenfalls nicht.

Auch die Hss. der Fragmente und Exzerpte sind ausnahmslos mehr oder weniger davon affiziert.

Bei E ist einige Vorsicht geboten. Zwar wissen wir von Beziehungen der beneventanischen Zentren zu Spanien im frühen Mittelalter, die sich paläographisch äussern und eben in solchen „spanischen Symptomen". Gerade deshalb aber könnten sie, wenn sie vereinzelt in beneventanischen Hss. auftreten, zufällige Reminiszenzen sein. Und Vulgarismen, wie sie die spanische Orthographie hat, sind naturgemäss auch in Italien möglich und kommen teilweise auch tatsächlich in italienischen Hss. vor. Unser *Ovid* könnte ja gerade von Italien nach Spanien oder Afrika gekommen sein, nachdem sich der Arm E schon vorher abgezweigt hätte.

Die Prüfung des Tatbestandes fördert aber eine Reihe von Anzeichen zu Tag, die an sich schon etwas bedeuten, vollends aber im Zusammenhang mit dem bisher Festgestellten w o h l s i c h e r auch für E auf ein w e s t g o t i s c h e s M i t t e l g l i e d zurückweisen[1]). Ich habe dabei die ganze Hs. geprüft. Sie ist durchweg von einer Hand geschrieben, und auch die Wiederholung derselben Fehler in ihren verschiedenen Teilen weist darauf hin, dass der ganze Inhalt der Hs. aus e i n e r direkten Vorlage entnommen sein wird. Nur für den *Arator* am

[1]) Freundliche Auskunft über derartige Erscheinungen in beneventanischen Hss. verdanke ich Herrn Dr. E. A. L o e w in Rom.

Schluss war mir eine solche Vergleichung nicht möglich. Wir finden nicht alle, aber doch viele Symptome von ρ wieder: Vertauschung von *a* und *u* und anderen Vokalen unter sich, Vertauschung der Media und Tenuis, von *p* und *f*, *b* und *v*, *v* und *ph*, *s* und *f*, *s* und *x*, *c* und *qu* (darunter die s p e z i f i s c h s p a n i s c h e n Schreibungen *quum* und *quur*), vereinzelt von *g* und *i*. Auslassung und falsche Setzung der Aspiration, Unterlassung und falsche Setzung der Gemination. Falsche Worttrennung und falscher Aus- und Anlaut (namentlich bei *s* wie in ρ), Auslassung und falsche Hinzufügung von Buchstaben und Silben. Vereinzelte Schreibungen wie *anmo* (so, ohne Strich) für *animo*, während sonst die beneventanische Schreibung für *animo* = *amo* ist, und *cruent*ˢ = *cruentus* (Rem. 28) könnten direkte Kopien westgotischer Züge sein. An 2 Stellen (Ep. II, 124 und Rem. 368) sind *per* und *pro* vertauscht, was auf die westgotische Kürzung ꝑ = *per* (sonst = *pro*) zurückgehen könnte (vielleicht auch Stat. Achill. I, 136 *probato* für *peracto*).

Eine Verlesung von *ri* in *n* (Ep. VI, 42) wie in P wurde oben erwähnt.

An ρ erinnert auch die Auslassung und falsche Hinzufügung von *que*.

Endlich auch hier Verwechslungen von *a* und *ic*,

z. B.: Achill. I, 141 *fata* für *ficta*,

noch mehr aber von *a* und *et*, *a—te*, *a—ec*,

z. B. Rem. 207 *telite* für *alite*,
Maxim. el. III, 81 *curecs* für *curas*,
Rem. 608 *lesec* für *lesa*,
Theodul. 273 *ista*, andere Hss. *istec*,
vgl. hierzu π (Am. III, 5, 13) *alba* für *albet*.

Ferner z. B.: Ep. VI, 36 *facta* für *fata* wie in R und P, vgl. S. 28. (Dieselbe Schreibung auch in T u. a.)

Ich möchte hier noch einige Beispiele anknüpfen, die uns lehren, wie deutlich oft gerade in E die Fehlerquelle überhaupt vor uns liegt. Zugleich mögen sie als Nachweis für die eben ausgesprochene Vermutung dienen, dass alle Teile von E aus e i n e r Vorlage abgeschrieben sind. Es handelt sich um die häufige falsche Auflösung von Abkürzungen. Wir sehen daraus, dass diese

dem Schreiber entweder fremd sein mussten, oder dass er selbst aussergewöhnlich unerfahren war. Wie es oft vorkommt, werden auch hier ungewöhnliche Dinge das einemal getreu kopiert, das anderemal geben sie Veranlassung zu Fehlern:

Theodul. 128 | *non est* für *nomine* (*noe* oder *nne*? Die letztere
Rem. 640 | Kürzung ist spanisch).

Rem. 442 | *post* für *potest* (*post*),
Rem. 523 |

(Rem. 535 *posst* = *possunt*)

Achill. I, 425 *dni* = *domini* für *dm* = *deum*,
Ep. II, 134 *quando* für *quoniam* (*qn*?)
Ep. III, 81 | *ut* für *vel* (*ul*, diese Abkürzung findet sich
Ep. V, 93 | sonst oft in der Hs. selber)
Ach. II, 119 *quid dns* für *quid nunc* (*quidnc*?)
Ep. VI, 121 *nouo* für *numero* |
Rem. 372 *nuos* für *numeros* |
Rem. 639 ist eine Kürzung für *ser* in ꝑ verwechselt: *ꝑuus* für *servus*. Die Kürzung selber findet sich Rem. 717: *servate*. Rem. 811 ist ursprüngliches *ꝑta* für *serta* in *serta* korrigiert.
Ep. I, 40 *prodit* für *proditus* (*prodiz'* oder *prodiz*?)
Ep. II, 108 *port* für *portus*.
Endungs-*m* und Endungs-*s* ist häufig verwechselt.

Eine Kürzung für *et* ist auch als Bestandteil anderer Wörter oft fälschlich in *que* aufgelöst.

Es bleibt mir noch übrig, auf eine Merkwürdigkeit hinzuweisen, die sich durch die ganze Ueberlieferung der Carmina amatoria zieht:

Rem. 392 R *anni*, E *animi* (*t anni* (E[2]))
Ars II, 669 R *annique*, B *animi*
Am. I, 9, 5 PS *annos*, Ehwald *animos*, ob richtig, bezweifle ich.
Ars I, 191 | R O G *auspiciis annisque*
192 | *annis auspiciisque*
Ehwald beidemal *animis* für *annis*.?
Am. II, 6, 8 PS *animis*, Ehwald *annis*
Rem. 24 RE Ehwald *annos*, Paris 7993 und Paris 8048 saec. XIII *aios*, Ausgabe von *Aldus* (1502): *animos*.

Vgl. die beneventanische Schreibung *amo* = *animo* (z. B. E Rem. 147) und *anmo* (E Rem. 231), vielleicht spanisch, und die Ueberschrift in R: *Liber Animorum* für *Amorum*.

Schliesslich sei hier auch noch erwähnt, dass vereinzelt auch spätere Hss. orthographische Eigentümlichkeiten wie die älteren aufweisen, z. B. die eben genannte, Paris 7993.

3. Kapitel.

Aeussere Zeugnisse.

I. Die Herkunft der Hss.

Es ist nun Zeit, die Hss. auch nach den sonstigen, ausserhalb des Textes selber liegenden Indizien zu durchforschen. Wir hoffen darin eine Bestätigung des bisher Gefundenen zu erhalten, insbesondere was eine bis jetzt bloss aus dem Zustand des Textes erschlossene Heimat unsrer ganzen Ueberlieferung betrifft.

Erwünscht wäre uns ein solches Indizium vor allem für R, aber die Hs. sagt nichts Bestimmtes über ihre Herkunft aus. Am ehesten könnte ihre Schrift der turonischen Schreibschule nahe stehen, und etwa einem der Loire-Klöster entstammen. Wir wissen, dass in dieser Gegend z. B. Fleury schon im 7. Jahrhundert Beziehungen zu einem spanischen Kloster hatte, und dass überhaupt Beziehungen zwischen der südlichen Hälfte von Frankreich und Spanien bestanden.

Eine brauchbare Handhabe bietet uns aber erst T. Diese Hs. scheint schon durch ihren Inhalt in einem Kreis südfranzösischer Hss. zu stehen, die teils verwandt sind mit westgotischen Hss. wie dem Vossianus 111 des Ausonius, teils durch ihre Orthographie sich als zu dieser Klasse gehörig erweisen. T zeigt z. B., was den Text des *Carmen Octaviani* (Riese Anth. 672, Bährens PLM IV, 183) betrifft, eine ganz frappante Uebereinstimmung (in auffallenden Fehlern und Kleinigkeiten) mit

Paris lat. 2772 saec. X aus Paray-le-Monial (conventum Paredi), nahe bei Cluny. Diese ganze Gegend in der Nähe von Lyon scheint aber in dieser Zeit Beziehungen zu spanischen Hss. und zu westgotischer Schrift gehabt zu haben. Der Voss. 111 stammt aus Lyon selbst. Das Kloster St. Oyan im Jura steht in Verbindung mit Lyon und mit spanischen Hss.[1]). Wahrscheinlich gehört T ebenfalls in diese Gegend. Seine Herkunft wäre schnell bestimmt, wenn wir wüssten, wer der *Domnus F.* ist, dessen Bücher vorne in der Hs. aufgezählt werden. Die Ovid-Exzerpte stehen in T mitten unter den Gedichten der *Anthologia latina*, und Bährens, der die Hs. eben für die Anthologie benützte, hat es sogar in Erwägung gezogen, ob nicht jene Exzerpte bei der ursprünglichen Fassung der Anthologie mit einbegriffen waren. Wie dies auch sein mag, wir werden durch einen wenn auch nur äusserlichen Zusammenhang mit der Anthologie wieder nach Spanien gewiesen, und da R und T, was den Text betrifft, nahe verwandt sind, so haben wir darin auch für R eine etwas greifbarere Bestätigung eines nur indirekt erschlossenen Zusammenhangs gefunden.

Wahrscheinlich war noch die gemeinsame Vorlage von R und T westgotisch. Darauf weisen die in beiden Hss. unabhängig von einander auftretenden Symptome hin. Aehnliches trifft zu für R und G. Da nun ausserdem manche Einzelheiten in R direkte Kopien einer fremdartigen Vorlage zu sein scheinen, wie z. B. gelegentliches langes *i* in Wörtern wie *iacere*, das in anderen Fällen so leicht zur Verwechslung mit *l* führte, so halte ich es für leicht möglich, dass R direkt aus einer westgotischen Hs. abgeschrieben ist.

Ganz ähnlich wie für die Exzerpte in T liegt der Fall bei dem *Somnium Ovidii* = Am. III, 5. Auch diese Elegie ist, wie erwähnt, in λ und π unter verschiedenen Carmina der Anthologie überliefert, und trägt als ein abgeschlossenes Ganzes noch in höherem Masse als die Exzerpte den Stempel an sich, der ursprünglichen Fassung der Anthologie angehört zu haben, so gut wie *Catulls Epithalamium* in Paris 8071. Wie wir gesehen haben, zeigen aber auch λ und π noch Spuren ihrer Verwandtschaft mit P und S.

[1]) Vgl. darüber Peiper, Ausonius praef. p. XXX und MG Auct. ant. VI, 2, p. 53.

Ein Distichenpaar der Anthologie (Riese 269) ist zusammengesetzt aus Ars III, 65—66 und 73—74, und steht im Salmasianus und Thuaneus (Paris 8071) unter dem Titel *Ovidi de aetate*, in T: *Ovidius de secunda aetate*. Der Text stimmt mit R, nur beginnt V. 73 mit *Heu me nunc miserum*, statt wie in R mit *Quam cito me miserum* . . .

T enthält ferner ein Carmen: *Porphirii ad Constantinum imperatorem*, dessen 2 letzte Verse = Am. III, 11, 35—36 sind. Vgl. darüber Bährens, PLM IV, 17. Der Text stimmt mit P. Dasselbe Carmen steht, worauf Bährens hinweist, auch in München 19 413 saec. XI oder XII (Tegernsee), fol. 120 r.

Zur Anthologie gehört ferner ein Distichon = Ars III, 249—50. Es ist überliefert in λ (fol. 27 r) unter dem Titel *De tinioso* und in St. Gallen 899 saec. IX (fol. 48 v) ohne Ueberschrift nach 2 andern Hexametern. R deckt sich mit der letzteren Hs. in der fehlerhaften Lesart *mutinum* für *mutilum* (λ *mutilum*), also wieder ein kleines Anzeichen des Zusammenhangs mit der Anthologie.

Abgesehen von jeder Uebereinstimmung ist aber schon allein die Tatsache wichtig, dass *Ovids Carmina amatoria* in der Anthologie herhalten mussten. Wir können also bestimmt ein Vorhandensein derselben in Afrika fürs 6. Jahrhundert annehmen. Ovid scheint bei der Anthologie sogar eine ziemlich hervorragende Stellung eingenommen zu haben. Denn er wird ausdrücklich genannt in der prosaischen Vorrede des 2. Teils, wo der Verfasser in seiner schwer verständlichen Sprache sagt, dass nach ihm, *post artitum Nasonem*, seine und seiner Zeitgenossen Elaborate sich wie das Quacken eines Frosches ausnehmen werden. Von Afrika aus hätten die Gedichte dann bei der grossen Handschriftenschiebung ihren Weg nach Spanien genommen.

Der in Spanien geschriebene Kodex Salmasianus aber ist für uns heute überhaupt der älteste handschriftliche Zeuge für die Carmina amatoria, sei es auch für noch so ein kleines Fragment.

Was die Herkunft der andern Hss. betrifft, so ist bei O ähnlich wie bei E allein schon die Schrift ein historisches Zeugnis für die Ueberlieferung. Sie sagt uns, dass im 9. Jahrhundert zum allermindesten ein Buch der *Ars* nach England (Wales)

gekommen war. Auf welchem Wege dies geschah, ob direkt von Spanien, oder auf irgend welchem Umweg, ist uns nicht bekannt. In Alcvins Beschreibung der Bibliothek zu York, wo die sammlerische Tätigkeit des Bischofs Aehlbert geschildert wird (D ü m m l e r, MG Poet. I, 203 ff.) ist Ovid nicht genannt. Auch die Erwähnung von Afrika scheint dort mehr in rhetorischem Sinn als zur Bezeichnung eines Sammelortes zu geschehen.

S und G haben nichts an sich, was etwa eine andere Herkunft als St. Gallen für sie vermuten liesse.

Bei B haben wir eine deutliche Spur davon, dass die Exzerpte schon aus Exzerpten abgeschrieben sein müssen, und zwar gerade an einer Stelle, wo die Reihenfolge gestört ist:

In Ars II folgt auf V. 342 V. 464 u. 463, dann V. 363. Wir haben nach 464:

Illo crede mihi gratia nata loco est
ein unverständliches / *bas*

Im übernächsten Vers 363:

Accipitri timidas credis fumose colā fehlt dem letzten Wort eben dieses *bas* (zu ergänzen *columbas*).

Es ist leicht ersichtlich, wie dieses *bas* sich um 2 Verse weiter nach oben verirrt hat, und es ist damit zugleich bewiesen, dass schon die Vorlage von B diese Reihenfolge der Verse hatte.

An der Schrift der Exzerpte fällt uns auf, dass *a* häufig dem vorausgehenden Konsonanten, namentlich *m* und *n*, aber auch anderen, unten angehängt ist:

n_a m_a

Dies ist eine entschieden i n s u l a r e Eigentümlichkeit und findet sich zufälligerweise gerade auch in der *Ars* unsrer Hs. O (vgl. das Faksimile bei Chatelain).

Wir kennen auch Beziehungen der Bamberger Dombibliothek zu insularen Zentren, vgl. T r a u b e, Abhandlungen der Bayr. Akademie, phil.-hist. Klasse Bd. 24 (1904). Ausserdem enthält die Hs. das Buch des Iren Clemens Grammaticus, der mit Alcvin nach Frankreich kam und an der Hofschule wirkte, und ein kleines Stück aus dem *Commentum*, das dem Sedulius Scottus zugeschrieben wird (vgl. H a g e n, Anecdota Helvetica, p. LXXIII sqq.). Allerdings sind die verschiedenen Teile der Hs. nicht sicher

ursprünglich zusammengehörig, und die Hand der Exzerpte ist später als die des Textes. Allein schon H. F i s c h e r (Zentralblatt f. Bibl. 24 [1907] 385 ff.) reihte auch auf Grund anderer Anzeichen die Hs. derjenigen Gruppe ein, für die Traube a. a. O., S. 7 ff. Herkunft aus R e i m s und Beziehungen zum Kreis des Johannes Scottus nachgewiesen hatte [1]). So erklärt sich der insulare Gebrauch in den Exzerpten leicht und bestätigt umgekehrt nochmals Fischers Vermutung.

In diesem Zusammenhang ist aber wieder daran zu erinnern, dass der Text in B nicht etwa dem insularen O, sondern der Version R am nächsten steht.

II. Ovid in grammatischen und moralischen Sammelhandschriften überliefert.

Auch E gibt uns nur durch seine Schrift nähere Auskunft über seine Heimat, nämlich Unteritalien. Dafür schliesst die Hs., wenn man ihren Inhalt als etwas Ganzes betrachtet, eine andere Eigentümlichkeit in sich, die es uns ermöglicht, sie einer weitverbreiteten, ganzen Klasse von Hss. einzureihen. Es ist dazu allerdings eine von unserem Thema etwas abschweifende Betrachtung nötig, die aber doch indirekt einigen Nutzen bringt. Ich zähle den Inhalt der Hs. nochmals auf:

Theodulus, *Ecloga*; Maximian, *Elegiae*; Statius, *Achilleis*; Ovid, *Remedia amoris*; Ovid, *Epistulae*; Arator, *De actibus apostolorum*.

Diese immerhin auffallende Zusammenstellung verschiedenartiger Werke, die, wie S. 38 erwähnt wurde, offenbar nicht erst in E selbst erfolgte, ist durchaus nicht einzigartig. Ganz ähnliche Konstellationen begegnen uns in zahlreichen, späteren Hss., namentlich des 13. Jahrhunderts. Wir müssen dabei von Ovid allein absehen und die Zusammenstellungen, wie sie uns in E und anderen Hss. vorliegen, nur als solche betrachten. Bei dieser Gelegenheit machen wir die Beobachtung, dass, je mehr man den Kreis dieser Hss. erweitert, immer wieder neue Bestandteile, aber fast nur metrische Werke, zu den bisherigen hinzutreten,

[1]) Vgl. auch T r a u b e, Sitz.-Ber. der Bayr. Akademie, phil.-hist. Kl. 1907, S. 108.

wofür alte weggelassen werden. Immer wieder tauchen dann Uebereinstimmungen mit den derartig modifizierten Sammlungen hervor.

Ich nenne einige Beispiele:

London Addit. 21 213 saec. XIII enth. gemeinsam mit E:
1. Theodulus, 2. Maximian, 3. Achilleis. Ausserdem u. a. Prosper Aquitanus, Cato, *De moribus*; Avian, *Fabulae*; Vitalis Blesensis; Claudian, *De raptu Proserpinae*; Ilias latina.

Aehnlich London Reg. 15 A VII, saec. XIII. Gemeinsam mit E:
1. Theodulus, 2. Maximian, 3. Achilleis. Ferner Cato, *Disticha*; Avian, *Fabulae*; Claudian, *De raptu Proserpinae*, u. a.

Stuttgart poet. et phil. 4⁰ 34 saec. XIV aus Comburg. Gemeinsam mit E:
1. Theodulus, 2. Ovid, *Remedia*, 3. Achilleis. Ausserdem Avian.

Paris 7993 saec. XIII. Gemeinsam mit E:
1. Theodulus, 2. Ovid, *Remedia*. Sonst Ovid, *Amatoria*; Avian.

Paris 15 158 saec. XIII von St. Victor, datiert 1289:
1. Theodulus, 2. Remedia. Sonst Cato, Prudentius.

Amiens 436 saec. XIII aus Corbie:
1. Theodulus, 2. Remedia. Sonst Cato, Mathieu von Vendôme. Ganz denselben Inhalt auch Bern 403 saec. XIII.

München 391 saec. XIV:
1. Theodulus, 2. Achilleis, 3. Maximian. Sonst Cato, Claudian (*De raptu Proserpinae*). Vgl. die beiden Londoner Hss.

Wir treffen dieselbe Erscheinung in den F l o r i l e g i e n saec. XIII—XIV:

Leiden Bon. Vulc. 48 saec. XIV aus Paris:
Auf die *Proverbia* aus Avian folgen die aus Maximian, später aus *Ovidius de remediis, de arte amandi* etc.

Berlin Diez. B. Sant. 60 s. XIV:
Proverbia aus Theodulus, Avian, Claudian, *Staciolus* (= Achilleis), Pamphilus, Maximian, Vitalis Blesensis . . . . Ilias latina, später *Ovidius de remedio amoris, in arte amatoria.*

Aehnlich Berlin 193 (Phill. 1827) s. XIII; Paris 15 155 saec. XIII; München, Fragment v. Buchsheim u. a.

Vgl. über diese Florilegien F. V o l l m e r, a. a. O., S. 17 ff.

Die Hss. liessen sich ins Ungemessene vermehren, fast jede Bibliothek enthält etwas, das irgendwie an diese Sammlungen erinnert. Frankreich scheint allerdings dabei vorzuherrschen. Es ist unmöglich, in diesem Komplex von Hss. eine Regelmässigkeit zu entdecken. Schon die Zahl der Hss. ist zu gross, als dass man etwa an eine gemeinsame Ueberlieferung denken könnte. Andrerseits ist aber auch die fortwährend wiederkehrende Aehnlichkeit zu stark, um sie dem blossen Zufall zuzuschreiben.

Die Florilegien führen uns wenigstens auf einen Zweck dieser Sammlungen hin. Hätten sie nicht solche *Proverbia* enthalten, wären sie nicht exzerpiert worden. Die so oft vertretenen Autoren Cato und Avian weisen auch ihrerseits auf einen m o r a l i s c h e n Charakter der Sammlungen hin. Von unsren Liebesgedichten sind besonders die *Ars* und die *Rem.* reich an allgemeinen Regeln und Sätzen. So sehen wir auch die *Rem.*, deren Titel vielleicht falsche Hoffnungen erweckte, eine bevorzugte Stellung dabei einnehmen. Wir haben also die merkwürdige Tatsache vor uns, dass gerade die Werke Ovids zu einem pädagogischen Zweck ausgebeutet wurden, die sich am wenigsten dafür zu eignen scheinen [1]). Einen direkten Hinweis auf einen solchen Charakter unsrer Hss.-Klasse haben wir in der erwähnten Hs. Lond. Reg. 15 A VII saec. XIII mit folgenden Subskriptionen:

Explicit primus liber de moribus s. catho.
Explicit secundus liber de moribus s. theodulus.

---

[1]) Die Auffassung jener Zeit wird auch wiedergespiegelt durch E b e r h a r d u s B e t h u n i e n s i s, Carmen de versificatione (gedr. u. a. bei G o t t l i e b, Ueber mittelalt. Bibl., S. 443 ff.). Er nennt, allerdings hier als metrische Vorbilder, hintereinander Cato, Theodulus, Avian, Aesop, Maximian, Pamphilus, Geta, Claudian (de raptu Proserpinae), Statius (Achilleis), dann Ovid mit den Versen:

Quam solemnis et hinc usus sit, turba colenda
Ovidiana magis, quod facit illa placet.
Sunt libri satyrae Venusinae bis duo vultus.
Sed licet his durus, utilitate valet.,

später noch Sedulius, Arator, Prudentius u. a.

Explicit tertius liber de moribus s. avianus.
Explicit IIII liber ethicorum s. maximianus.
Vgl. Bährens PLM V, 315 f.

Es ist an sich schon nicht wahrscheinlich, dass ein so weit verbreiteter Typus von Hss. erst ein Erzeugnis des 13. Jahrhunderts war. Ein deutlicher Beweis aber für ihr Bestehen schon im 11. Jahrhundert ist ja eben E. Wir finden aber auch andere Hss. dieser Klasse aus älterer Zeit. Dabei tritt uns folgende Tatsache entgegen: Je weiter wir zurückgehen, desto mehr herrschen die christlichen Dichter dabei vor. E selbst weist deren 2 auf: Theodulus und Arator.

Dieselben zwei begegnen uns im Harleianus 3093 saec. XI in Verbindung mit Juvencus, Prudentius, Prosper, Theobaldus, Sedulius.

Die Konstellation Cato + Theodulus, der wir so häufig begegnen, findet sich schon vom 11. Jahrhundert ab, vgl. z. B. Bern A 92, 9.

Ganz auffallend oft treten in Hss. Cato und Avian zusammen auf (vgl. z. B. oben Lond. Add. 21 213) und zwar schon im 9. Jahrhundert, z. B. in Leiden Voss. lat. q. 86 saec. IX aus Cluny, in Verbindung mit vielen christlichen Dichtern. Ich zähle den Inhalt nach dem alten Katalog von Cluny auf (saec. XII), da einiges seither ausgefallen ist:

(Delisle, Cab. des Mss. II, 459 ff.) Nro. 526. *Volumen in quo continentur Juvencus, Sedulius, Arator, Prospe, quoddam metrum Tertuliani, Cato, Avianus, quedam diverse collectiones versuum diversorum actorum* (darunter Ausonius, Martialis u. a.) *libri Archini episcopi* (= Alcimi), *ars Isidori de grammatica* etc.

Ich nenne hier auch Florenz Laur. 68, 24 saec. XI, enth.:
Arator, Avian, Ilias latina, Persius, Beda (*Ars metrica* u. a.).

Paris 8319 saec. XI enth.:
Arator, Beda, Maximian (erste 6 Verse), Cato, Venantius Fortunatus, Alcvin, einiges aus der Anthologie.

Hieher gehört auch wohl Paris 16 699 „*fin du XII ième siècle*", enth. u. a.:
Sedulius, Arator, Petrus Comestor, Prosper, Exzerpte aus Vergil, Juvenal, Ovid, Lucan, Persius, am Schluss Isidor.

Also auch in den drei letzteren Hss. wie in E und in Voss. q. 86 Zusammenstellung christlicher und profaner Dichter.

Es ist auffallend, dass wir in diesen Kollektivhandschriften sehr oft spanischen oder südgallischen Autoren begegnen, daneben solchen, die ganz oder teilweise spanisch überliefert sind, wie Persius oder Cato.

Auch die erwähnte Konstellation Cato+Avian tritt in Hss. auf, die wahrscheinlich Beziehungen zu Spanien haben, z. B. in Voss. q. 86 aus Cluny. Nach einem Katalog des 11. Jahrhunderts (Delisle Cab. III, 386) waren auch in einer jetzt verlorenen Hs. von St. Oyan u. a. *libelli Catonis . . . . item Avigenii liber fabularum* (= Avian). Wir kommen dadurch wieder in die Gegend von Lyon.

Eine vollständig westgotische Hs., Madrid Tolet. 14. n. 22 saec. X[1]) enth. Cato mit christlichen Dichtern:
Dracontius, Corippus, Sedulius, Eugenius Toletanus, Cato, Verecundus, Juvencus, Fortunatus, u. a., später noch einmal Sedulius, Damasus.

Die Eigenart eines so gewaltigen Komplexes von Hss. muss naturgemäss auch in den Bücherkatalogen der Klöster ihren parallelen Ausdruck finden. So treffen wir denn auch schon in den frühesten Katalogen, die uns überhaupt erhalten sind, ganz ähnliche Hss. Einigemale bekommen wir auch durch Ueberschriften Aufschluss darüber, unter welche Gattungen von Hss. diese Sammlungen damals zählten. In den ältesten Katalogen herrschen wie in den ältesten Hss. die christlichen Dichter vor:

z. B. Reichenau 822 (Becker, Catalogi bibl. antiqui [1885] Nro. 6.)

. . De opusculis Alcuini diaconi.
. . 361. de arte grammatica lib. I. metrum Juvenci et Se-

1) Vgl. Ewald, N. A. VI, 316 ff.; Hartel-Löwe, Bibl. patr. lat. Hisp. I (1887), 284 ff.; Traube, MG Poet. III, 122 f.

dulii et Bedae de metrica ratione lib. I. et Donati de arte grammatica in codice I.

De libris Prisciani.

. . 406. metrum Juvenci presb. IV. euangeliorum lib. IV. metrum Sedulii paschalis carminis lib. IV. metrum cento Probae lib. I. Virgiliaca manuscripta in cod. I.

407 ähnlich: Juvencus, Sedulius, cento Probae, Beda, Aldhelm.

408: Juvencus, Sedulius, Prosper.

409: Sedulius, Prosper, Beda de metrica ratione, liber I notarum Isidori (in codice I).

411: Arator und Prudentius in einer Hs.
Es folgen dann Fortunat, Dracontius, Vergil.

St. Riquier 831 (Becker 11)

181. Prosper, Aratus (= Arator), Sedulius, Juvencus. . . 184. fabulae Avieni. 185. Virgilius . . . .

Freising saec. IX (Becker 19)

Nomina librorum: . . Zuerst Grammatiker, dann: Item metrici: 10. Virgilius. 11. Prudentius. 12. Poetius. 13. Omerus. 14. Sedulius. 14. Juvencus. 16. Prosper. 17. Arator. 18. Cato.
Hier die profanen Dichter unter den christlichen.

St. Gallen saec. IX (Becker 22).

. . De libris grammatice artis.

. . 405. Item metrum Juvenci et Sedulii. Metrum Catonis libri IIII. Partes Asporii. Item partes Donati grammatici . . . (folgen viele Grammatiker) . . hec omnia in vol. I.
Aehnlich in Becker 26. 29.

Bobbio saec. X (B. 32).

Nach verschiedenen anderen römischen Dichtern: 369—72. libros Claudiani poetae 4 et in uno ex his Sedulii quaedam pars . . 373. 74. libros Ovidii Nasonis duos . . Weiter unten nach Grammatikern: 586. Sedulii, Juvencii et Prosperi ac Prudentii et aliorum versificatorum liber unus.

Incognita bibliotheca s. X vel XI (B. 45)
nennt heidnische und christliche Dichter untereinander.

Hamersleven saec. XI (B. 56)

bringt hintereinander: Ovid, Epistulae. Ovid, Remedia. Arator. Später Sedulius. Avian. Statius, Achilleis.

Toul ante 1084 (B. 68)

unterscheidet 174 ff.: Libri divinorum poetarum: u. a. 183. Juvencus cum Sedulio et Aratore vol. I.
195 ff. libri gentilium poetarum:
. . . 201. Statii vol. I. 202. Ovidii vol. I. . . . 207. Avian. etc.

Blaubeuren 1085—1101 (B. 74).

70. 71. Prosper. 72. Sedulius, Cato, Avianus . . . 84. Statii Achilleidos. 86. Arator. Es folgt Boethius. 94. Achilleis. 96 beginnt Ovid . . 100. pariter de amore atque de amoris remediis. 101. psichomachie Prudentii. 102. Sedulius. 103. Homerus. 104. Avianus. 105. Cato. 106. Aesopus. 107. Dares. 108. Theodulus. Es folgt Priscian etc.
Vgl. auch Rouen (B. 82), Rastede (B. 87).

Pfäffers 1155 (B. 94).

. . 101. expositio Servii super bucolica, Lucanus, Oratius, Salustius, Saedulius et Ovidius de remediis simul ligati. 102. 103. 2 libri Aratoris. 104. Ovidius epistolarum et Maximianus in uno volumine. 105. item Ovidius epistolarum et Statius Achilleidos in uno volumine. . . 107. Cato Latine. 108. Cato, Avianus in uno volumine.

In 104 und 105 dieselbe Konstellation wie in E.

In den Katalogen dieser Zeit finden wir schon oft, dass die *Remedia amoris* gesondert von den anderen Liebesgedichten auftreten, gleichwie in den Hss. des 13. Jahrhunderts, z. B. auch im Katalog von Durham saec. XII (B. 117), der ebenfalls hieher gehört (vgl. u. a. Nro. 365: Cato, Theodulus, Persius in einem Band).

Die Kataloge bezeugen uns also für eine schon frühe Zeit (9. Jahrhundert) die Existenz solcher metrischen Sammlungen, wie sie uns in den Hss. vorliegen. Häufig ist es ausdrücklich erwähnt, dass verschiedene Bestandteile in einem Band vereinigt waren. Dies mag ausserdem hin und wieder der Fall sein, auch wenn jener Vermerk fehlt. Gehören sie nicht derselben Hs. an, so finden wir sie wenigstens dicht nebeneinander aufgezählt und manchmal zusammen in eine besondere Rubrik gestellt, vgl. Reichenau, St. Gallen, Toul. Die Regelmässigkeit einer solchen Anordnung in den Katalogen beweist uns, dass hier ein unbestimmtes Gefühl der Zusammengehörigkeit vorhanden war und so tief in das Bewusstsein des Mittelalters eingedrungen war, dass die Anordnung vielleicht oft unwillkürlich gerade so erfolgte [1]). Diese Erwägung muss uns aber zugleich vor der Annahme behüten, als ob jede einzelne derartige Hs. schon auf eine ältere ähnliche Sammlung zurückgehen müsste. Oft wohl rührt die Zusammenstellung der einzelnen, ganz heterogenen Bestandteile erst aus dem späten Mittelalter her.

Namentlich die älteren Kataloge lehren uns etwas Neues, dass nämlich diese Hss. damals häufig als grammatische und metrische Lehrbücher galten. Darauf weisen Ueberschriften hin, wie: *De libris gramaticae artis*, *De libris Prisciani* etc. (Reichenau u. a.). Wir sehen auch öfters Grammatiker in den Hss. selbst hinzutreten, und Bedas *ars metrica*.

Ganz bezeichnend dafür ist auch das schon öfters genannte Verzeichnis in T (Delisle, Cab. II, 448; Gottlieb 423): *Incipiunt nomina librorum Grammaticae artis Domni F.* Zwischen lauter grammatischen Schriften stehen: Cato, Sedulius, Arator, Avian [2]), Prudentius, Boethius, Horaz, Juvenal, Persius, Beda, Homer, Vergil, ohne dass eine Angabe der Zusammengehörigkeit zu bestimmten Bänden gemacht wird. Wir wissen leider nicht, in welcher Beziehung dieses Verzeichnis zu der Bibliothek steht, der T selbst angehörte.

Die lange Aufzählung von Hss. und Katalogen hat nun zur Genüge gezeigt, dass wir es in dieser ganzen Sache nicht bloss

[1]) Das Typische der Anordnung im allgemeinen bespricht Gottlieb, Ueber mitt. Bibl., 301 ff.

[2]) *Avienus*, was aber in diesem Zusammenhang stets den Fabeldichter bedeutet.

mit einem Zufall, sondern mit etwas Bewusstem, mit einer sich fortpflanzenden Tradition zu tun haben. Forschen wir nun nach dem Ursprung dieser Tradition, so müssen wir auch die Zeugnisse in der Literatur heranziehen.

Von diesen deutet das erste [1]) wieder nach Spanien. Es ist eine Stelle aus den Versen auf Isidors Bibliothek, die ihm selber zugeschrieben werden. (Migne-Arevalo 83, 1107 ff.)

. . Si Maro, si Flaccus, si Naso et Persius horret,
Lucanus si te Papiniusque tedet,
Pareat eximio dulcis Prudentius ore,
Carminibus variis nobilis ille satis.
Perlege facundi studiosum carmen Aviti,
Ecce Juvencus adest Seduliusque tibi.

Theodulf von Orléans.

De libris quos legere solebam . . . (Poet. I, 543, V. 9 ff.)

Legimus et crebro gentilia scripta sophorum,
Rebus qui in variis eminuere satis.
Cura decens patrum nec erat postrema piorum,
Quorum sunt subter nomina scripta, vide:
Sedulius rutilus, Paulinus, Arator, Avitus,
Et Fortunatus, tuque, Juvence tonans,
Diversoque potens prudenter promere plura
Metro, o Prudenti, noster et ipse parens.
Et modo Pompeium, modo te, Donate, legebam
Et modo Virgilium, te modo, Naso loquax.
In quorum dictis quamquam sint frivola multa,
Plurima sub falso tegmine vera latent.
Falsa poetarum stilus affert, vera sophorum,
Falsa horum in verum vertere saepe solent . . .

Vergil und Ovid sind unter Grammatikern, nach den christlichen Dichtern genannt.

Alcvin, Versus de SS. Euboricensis Eccl. (Poet. I, 203—204). V. 1550 ff.:

[1]) Die meisten angeführt bei Peiper, Alcimus Avitus (MG A. a. VI, 2, LXIII ff.), dort auch Hinweis auf die gemeinsame Ueberlieferung der christlichen Dichter.

Quid quoque Sedulius vel quid canit ipse Juvencus,
Alcimus et Clemens, Prosper, Paulinus, Arator,
Quid Fortunatus, vel quid Lactantius edunt.
Quae Maro Virgilius, Statius, Lucanus et auctor,
Artis grammaticae vel quid scripsere magistri,
Quid Probus atque Focas, Donatus Priscianusve
etc.

Reihenfolge: Christliche Dichter, profane Dichter, Grammatiker.

Ermoldus Nigellus, In hon. Hludow. I, 17 (Poet. II, 5) nennt in einem Atem zuerst die heidnischen, dann die christlichen Dichter.

Bezeichnend auch eine Stelle bei Hrabanus Maurus, De institutione clericorum III. c. 18 (ausser Migne, Patrol. lat. 107 ed. A. Knöpfler, Veröffentlichgg. d. Kirchenhist. Sem. München Nro. 5 [1900] 224 f.):

De arte grammatica et speciebus eius. Er spricht über die *metrica ars*:

. . Quam ob rem non est spernenda haec, quamvis gentilibus communis ratio, sed quantum satis est perdiscenda, quia utique multi euangelici viri insignes libros hac arte condiderunt, et Deo placere per id satagerunt, ut fuit Juvencus, Sedulius, Arator, Alcimus, Clemens, Paulinus et Fortunatus, et caeteri multi . . . Poemata autem et libros gentilium si velimus propter florem eloquentiae legere . . . si quid in eis utile reperimus, ad nostrum dogma convertimus; si quid vero superfluum de idolis, de amore, de cura saecularium rerum, haec radamus . . etc.

Alle diese Zeugnisse führen uns wieder in denselben Kreis. Es ist äusserst wichtig, dass schon im 7. Jahrhundert (bei Isidor) diese Dichter zusammen genannt werden, und zwar in Spanien. Auch Theodulf ist ein Spanier [1]), und noch ein drittes Literaturzeugnis gibt uns sogar positive Anhaltspunkte dafür, dass Hss. unserer Klasse im 8. Jahrh. in Nordspanien lagen:

[1]) Als Hauptbeweis dafür gilt das S. 53 mitzitierte Distichon über Prudentius.

Albarus, Vita Eulogii (Lorenzana, PP. Tolet. II, 396, einiges daraus zitiert bei Traube, Poet. III, 122 ff.).

Es wird von den Büchern erzählt, die Eulogius aus der Gegend von *Pampelona* nach *Cordova* brachte: . . Inde secum librum civitatis beatissimi Augustini et Eneidos Vergilii sive Jubenalis metricos itidem libros atque Oratii Flacci saturata poemata seu Porfirii depincta opuscula vel Adhelelmi epigrammatum opera nec non Abieni fabule metrice et ymnorum catholicorum fulgida carmina . . . . reportavit.

Vgl. dazu die Kataloge von *Oviedo* 882 (Becker 26) und von *Ripoll* 1046 (B. 49).

Um aber wieder auf die vorherigen Zeugnisse zurückzukommen, so ist ihnen allen ein Zug gemeinsam: Die Profandichter werden, am schärfsten bei Isidor, in einen gewissen Gegensatz zu den christlichen gestellt. Die profanen Dichter sind die Minderwertigeren; sie haben, wie es Hraban deutlich ausspricht, mit den christlichen nur gemeinsam, dass sie ebenfalls als Vorbilder für die metrische Kunst dienen. Als solche haben sie allenfalls ihre Daseinsberechtigung. Irgendwie werden damit unsere Kollektivhandschriften zusammenhängen. Wir haben ja gesehen, dass sie teilweise grammatisch-metrischen Charakter hatten. Ob nun schon in Isidors Bibliothek der Grund zu derartigen Zusammenstellungen heidnischer und christlicher Dichter gelegt war, geht aus den Versen nicht ohne weiteres hervor. Aber wir können uns vorstellen, dass die Worte einer Autorität wie Isidor grossen Einfluss auf das ganze Mittelalter ausübten. Vielleicht finden wir einen Niederschlag davon in der Tatsache, dass in den Hss. öfters die heidnischen Autoren von den christlichen eingerahmt werden, z. B. eben in E (beginnt mit *Theodulus*, schliesst mit *Arator*) und in der erwähnten Florentiner Hs. (beginnt mit *Arator*, schliesst mit *Beda*).

Hss. wie diese beiden scheinen eine Art von Uebergangsstufe einzunehmen. In unsern älteren Hss. und Katalogen herrschen die christlichen Dichter vor, in den späteren die profanen, früher haben die Sammlungen hauptsächlich grammatisch-metrischen, später auch moralischen Charakter. Wichtig für den Uebergang sind vielleicht *Cato* und *Avian*, die schon frühe hinzutreten (z. B. in Voss. q. 86 saec. IX). Wie man sich aber im allgemeinen den Gang dieser Entwicklung vorzustellen hat, ist

schwer zu sagen. Die Masse der Hss. ist schon zu gross, und dennoch müssen wir uns sagen, dass die meisten Mittelglieder verloren sein werden. Eine im Mittelalter so gelesene und benützte Klasse von Hss. verbrauchte sich wohl rasch, und infolge beständiger Abschriften hatte man kein Interesse an der Erhaltung der Vorlagen.

Zur Erzielung eines wirklichen Resultates müsste dieses ganze Kapitel natürlich in grösserem Umfange für sich allein behandelt werden. Wenn es, wie hier, nur von einem bestimmten Gesichtspunkt aus betrachtet wird, kann, wie gesagt, nur auf das Traditionelle der ganzen Erscheinung hingewiesen werden.

Wenden wir uns nun speziell wieder E zu, so haben wir, ausser dem Inhalt der Hs. selbst, nur spärliches Material, um sie in Zusammenhang mit diesem grossen Kreis der erwähnten Hss. zu bringen: Das einzige ältere Zeugnis für Unteritalien ist das Verzeichnis der Bücher, die Abt Desiderius von Montecassino im 11. Jahrhundert schreiben liess und die in der Chronik von Montecassino genannt sind (MG SS. VII, 746; Biblioth. Casin. I, LXIII). Dort finden wir u. a.: . . . Hilarius mysteriorum et ymnorum. Sedulium de euangeliis. Juvencum de euangeliis . . . . Ovidium fastorum. Senecam. Virgilium cum egloga Theodori (so oft für Theodulus). Donatum.

Katalog von Montecassino 1532 (Bibl. Cas. I, LXXXII):

. . . Liber Prosperi cum caton (*sic!*) Sedulii. Item liber Catonis cum Prospero, Theodoro (= Theodulo). Prudentio et multis aliis autoribus. später noch Ovid, Metamorphosen.

Damit sind die mir bekannten Zeugnisse für Unteritalien erschöpft. Mit der Frage nach dem Ursprung der in E vertretenen Sammlung hängt die Frage nach der Entstehungszeit der *Ecloga Theoduli* zusammen, die aber immer noch nicht sicher entschieden zu sein scheint. Als Abfassungszeit wird teils das 5., teils das 10. Jahrhundert angenommen. Osternacher, ihr letzter Herausgeber, der E dem 10. Jahrhundert zuweist, setzt sie etwa in die Mitte des 9. Jahrhunderts (d. h. jedenfalls vor 900).

Was nun den Ursprungsort betrifft, so bin ich weit davon entfernt, alle Hss. unserer Klasse in Beziehung zu Spanien bringen zu wollen. Aber da wir bei E auch sonstige Anhaltspunkte dafür gefunden haben, so glaube ich sicher annehmen zu dürfen, dass für alle oder für einige Bestandteile des Inhalts von E ein Zusammenhang mit Spanien und mit westgotischen Hss. vorliegt.

Der Weg, um E diesem ganzen Kreis von Hss. einzureihen, war sehr umständlich, aber er hat sich wenigstens insofern einigermassen gelohnt, als wir dabei ausser für E selbst noch ein anderes, allgemeineres Resultat gewonnen haben. Wir sahen nämlich, dass unter andern römischen Dichtern Ovid — und zwar nicht am wenigsten seine Liebesgedichte oder ein Teil von ihnen — einen, wenn auch nicht hervorragenden Platz einnahm in einer Art der Ueberlieferung, mit der sich das Mittelalter besonders beschäftigte. Ovid diente also mit andern Dichtern zu einem praktischen Zweck, er war Schulautor, ob er nun zur Grammatik und Metrik benützt, oder als Fundgrube für moralische Sentenzen ausgebeutet wurde. Damit wird für unsere Textgeschichte viel verständlich. Einmal erklärt sich dadurch die Zersplitterung der Carmina amatoria, denn die Anordnung dieser grossen Miszellanbände, wie wir sie gesehen haben, begünstigte eine Aufnahme des ganzen Korpus nicht. Am wenigsten wurden dabei wohl die *Amores* herangezogen, die nicht viele Sentenzen enthalten. Wir finden sie auch selten getrennt, als einzigen Vertreter der Gedichte, überliefert. Fürs zweite wundern wir uns aber auch nicht mehr über den Zustand des Textes in den meisten Hss. Das, was wir in vielen Fällen als willkürliche Veränderungen erkannt haben, ist jedenfalls nichts anderes als die Folge eben davon, dass man sich, namentlich in der Schule, mit den Gedichten beschäftigt hat. Gerade E trägt mit seinen teilweise zahlreichen Glossen ziemlich deutlich den Stempel einer Schulhandschrift an sich, und von den anderen Hss. ist z. B. auch T zweifellos eine solche. Schon die Form der Exzerpte deutet ja auf irgend einen Zweck hin. Diese scheinen ihrer Wahl nach in T als moralische Sentenzen zu dienen. Aehnlicher Art sind die Exzerpte in B, jedoch stehen sie am Rand einer Grammatikerhandschrift. Ebenso steht das erste Buch der *Ars* in O in einem Band mit dem Grammatiker Eutyches und ist ebenfalls stark glossiert (lateinisch und keltisch).

Dagegen hat S mehr den Charakter einer eigentlichen Klas-

sikerhandschrift wie R und P. Die Interpolation dieses Ueberlieferungszweiges S kann, wie schon erwähnt, nicht sehr alt sein, und da auch die ganze Art der Interpolationen darnach ist, möchte man hier am ehesten die Tätigkeit eines Einzelnen vermuten. Bei den andern Hss. ist es aber durchaus nicht nötig anzunehmen, dass alle willkürlichen Veränderungen des Textes, die wir konstatiert haben, die Schuld eines einzigen „böswilligen Interpolators" sind. Da wir auch mit verlorenen Mittelgliedern rechnen müssen, so kann das, was uns heute als Interpolation vorliegt, die Summe der „verbessernden" Tätigkeit ganzer Generationen von Lesern und Schreibern sein. In vielen Fällen ist auch einfach das Eindringen von übergeschriebenen Glossen, die der Abschreiber für Korrekturen hielt, der Grund der Verderbnis des Textes. Wir haben davon z. B. in E. deutliche Spuren:

Ep. III, 87 *sed ne finiat tamen ante recepta* für *sed me tamen ante recepta*.

finiat ist jedenfalls eingedrungen als Glosse zu *desinat* in V. 89.

Ep. VII, 136 *et fili nondum nati* für *et nondum nati*.

fili als ergänzende Glosse eingedrungen.

Gleichartige Erscheinungen in der ganzen Hs.

E selbst hat wieder ähnliche Glossen, und wir können den Prozess einer allmählichen Entstellung des Textes beinahe mitansehen. Derartige Verderbnisse bedeuten also, rein objektiv betrachtet, eine historische Tatsache, so unwillkommen sie uns auch für den Text sein mögen.

Je mehr wir den Gründen der Textentstellung in den meisten Hss. nachforschen, desto klarer wird es uns, dass nicht diese es sind, welche die Ausnahmestellung in der Ueberlieferung unsrer Ovid-Gedichte einnehmen, sondern im Gegenteil die Gruppe ρ, die, zum Heil für unsern Text, eine verhältnismässig reine, nur durch unwillkürliche Fehler entstellte Ueberlieferung bietet. Und die Vermutung liegt nahe, dass wir hier, wie in vielen andern Fällen, einen Niederschlag der auf reine Texte ausgehenden, k a r o l i n g i s c h e n Abschreibertätigkeit vor uns haben. Damit würde die Annahme zusammenstimmen, dass R direkt aus einer westgotischen Vorlage abgeschrieben ist, da ja in dieser Zeit die alten Schriftsteller von überallher gesammelt wurden

und dadurch oft überhaupt für uns gerettet sind. Jedenfalls dürfen wir es den Korrektoren der späteren Jahrhunderte hoch anrechnen, dass sie im allgemeinen nur das geändert haben, was wir auch heute noch als eine wirkliche Verbesserung betrachten können. Woraus diese Korrektoren geschöpft haben, ist nicht recht klar. Ist es ein reiner Text, der nicht bis auf uns gekommen ist? Oder spielt dabei eine wirkliche, auf Heranziehung verschiedenen Handschriftenmaterials fussende kritische Tätigkeit mit?

3. Die Bücherverzeichnisse.

Die mittelalterlichen Kataloge wurden im letzten Abschnitt nur in einseitiger Weise beigezogen. Es bleibt noch übrig, die positiven Nachrichten, die sie uns über die Ovidischen Liebesgedichte geben, zu verwerten. Eine Zusammenstellung für das Auftreten Ovids überhaupt in solchen Katalogen haben wir bei M a n i t i u s, Philologisches aus alten Bibliothekskatalogen (bis 1300), Frankfurt 1892 (Ergänzungsheft zum Rhein. Mus. 47). Darauf verweise ich für den genauen Sachverhalt.

Die Kataloge ergänzen manche Lücke in dem Bild, das wir uns nach den Hss. von der Ueberlieferung machen. Aber auch sie sind ja an die Zufälligkeiten der Erhaltung gebunden, und auch das verbesserte Bild kann noch keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen. Dazu sind die Zeugnisse meist stumm. Eine Bibliotheksnotiz des 12. Jahrh. erzählt noch nicht, ob wir es mit einem eben abgeschriebenen oder einem uralten Kodex zu tun haben. Auch die blosse Notiz *Ovidius* nützt in unserem speziellen Falle gar nichts.

Schon die Nomenklatur der Gedichte ist interessant: *Ovidius sine titulo* bedeutet, wie in vielen Hss., stets die *Amores*. Wenn z. B. in Blaubeuren saec. XI *Ovidius de amore atque de amoris remediis* genannt wird, so bedeutet in diesem Zusammenhang, hier wie in andern Fällen, *de amore* stets die *Ars*. Diese kommt aber auch unter dem Namen *Ars amatoria, Ars amandi* vor. Die *Ep.* meist = *Ovidius epistolarum*. Die *Rem.* = *de remedio amoris* oder bloss *de remediis*. *Ovidius magnus* ist stets = *Metamorphoses* (auch *Ovidius maior*, die Bezeichnung *Ovidius minor* ist aber nirgends erhalten).

Auch in Bezug auf die Zersplitterung des Korpus bieten die

Verzeichnisse dasselbe Bild wie die Hss. Teils sind die Gedichte zusammen, teils einzeln überliefert.

Die erste Spur unsrer Gedichte finden wir in einem Reichenauer Katalog des 9. Jahrhunderts (Becker 15), der früher teils Konstanz, teils St. Gallen, von A. Holder aber zuletzt bestimmt der Reichenau zugewiesen wurde (Katalog der Karlsruher Hss. V, p. VIII):

. . . *Ovidius de amatoria arte. Item Ovidii metamorfoseon.* (Nach Persius und Juvenal.)

Also befand sich zum mindesten die *Ars* im 9. Jahrhundert in der Bodenseegegend. Wir wissen nicht, ob wir die beiden St. Galler Hss., S und G saec. XI damit in Verbindung bringen dürfen, obwohl Beziehungen zwischen beiden Klöstern bestanden. Wir wissen nämlich auch nicht, ob *de amatoria arte* den ganzen Inhalt der betreffenden Hs. bezeichnete oder etwa nur ihren Anfang [1]). S enthält ja nur die *Amores*, G allerdings ein Stück der *Ars*. Immerhin ist es wahrscheinlich, dass die beiden Hss. auf eine gemeinsame Quelle, wenn auch nicht sicher auf die im Katalog genannte, zurückgehen, da sie ja in der Ueberlieferung eine ähnliche Stellung einnehmen.

Die nächstfolgende Nachricht aus Murbach saec. IX (H. Bloch, Strassburger Festschrift zur 46. Philologenversammlung 1901, S. 271):

Ovidius Naso libri epistolarum IV

bezieht sich auf die *Epistulae ex Ponto*.

Damit sind wir schon am 11. Jahrhundert angelangt. Dabei zeigt sich ein merkwürdiger Widerspruch. Wir haben gesehen, dass Spanien und Frankreich in unsrer Ueberlieferung einen hervorragenden Platz einnehmen. Die Kataloge entrollen ein anderes Bild. Spanien ist erst im 13. Jahrhundert einmal mit den *Epistulae* vertreten, und Frankreich eher schwächer als Deutschland. Für Spanien braucht uns dies nicht zu wundern bei der Seltenheit alter Kataloge überhaupt. Dass Frankreich schwächer vertreten ist [2]), muss der Zufälligkeit der Kataloge oder unsrer handschriftlichen Ueberlieferung zugeschrieben wer-

[1]) Dies letztere wäre möglich, da in unserer ganzen Ueberlieferung die *Ars* den Anfang der Liebesgedichte gebildet zu haben scheint. Vgl. unten S. 62 und 76.

[2]) Allerdings ist bei Manitius z. B. Toul zu Deutschland gezählt.

den. Immerhin herrscht im 11. Jahrhundert auch in Deutschland der Südwesten vor.

Wir finden die Gedichte ziemlich zahlreich in Blaubeuren saec. XI (B. 74):

. . . *Ovidius fastorum et notulae eiusdem . atque idem in epistolis . . . idemque sine titulo . pariter de amore atque de amoris remediis . . .*

Hier also war das ganze Korpus vorhanden.

Wir finden *Ars*, *Rem.*, *Ep.* in Tegernsee saec. XI (B. 57).

Dass in Pfäffers 1155 (B. 94) Konstellationen wie in E zu treffen waren, wurde schon erwähnt (S. 51).

In den bayrischen Klöstern sind die Carmina amatoria im 12. und 13. Jahrhundert nicht wenig vertreten, z. B. in Wessobrunn s. XII (B. 113). Hier finden wir eine singuläre Nennung:

Penelope Ulixi = Ep. 1,

ausserdem in Oberaltaich, Benediktbeuern, Salzburg saec. XIII (vollständig) u. a. (Vgl. auch Tegernsee saec. XI).

In Frankreich treten besonders Rouen, Béziers, Cluny, und einige unbekannte Bibliotheken hervor, alle aber erst im 12. Jahrhundert.

Sowohl in einer Hs. in Cluny als in einer solchen in Salzburg sind offenbar die *Epistulae ex Ponto* mit den *Carmina amatoria* zusammen überliefert. Dazu möchte ich nur erwähnen, dass in R auf verschiedenen Blättern am Rand einzelne Worte in roter Capitale geschrieben stehen:

Z. B.

fol. 98 r ISIDOR'
EPS DIXIT

fol. 69 r ARMA UIR
PREBET

fol. 78 r CONDITA
DISPARIB;
VERS'

Dies ist der Anfang von Ep. ex Ponto II, 5, 1.

Zum Inhalt von P vgl. Béziers 1162 (Delisle II, 505):

Ovidius epistularum amatoriarum. Ovidius sine titulo (= Amores),

und eine unbekannte französische Bibliothek (Delisle II, 508):

Nro. 1. *Ovidius sine titulo.* 2. *Ovidius epistolarum.*

Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang auch Toul 1084 (B. 68): 208. *quatuor quaterniones Ovidii de amore.*

In Grossbritannien sind die Carmina amatoria am frühesten im Katalog von Durham saec. XII aufgeführt und zwar vollständig. Also keine sichere Spur einer alten Fortpflanzung auf den Inseln.

Italien weist nichts Sicheres auf: Bobbio saec. X—XI (B. 32) :

libros Ovidii Nasonis duos.

Montecassino s. XI (in der oben S. 56 erwähnten Chronik) hat nur die Fasten, im Katalog des 16. Jahrhunderts (vgl. ebendort) nur die Metamorphosen.

Dies stimmt etwa mit unsrer Ueberlieferung, d. h. Italien (ausserhalb des Beneventanischen) spielt keine Rolle.

Die Reihenfolge entspricht in solchen Hss., wo mehreres vereinigt ist, meist der Ueberlieferung in R, vgl. Cluny und Salzburg (*Ars, Remedia, Amores*).

4. Benützung und Zitate bei späteren Schriftstellern.

Die indirekte Text-Ueberlieferung hätte ebensogut ihren Platz bei der eigentlichen Betrachtung des Textes finden können, zu der sie ja auf der einen Seite gehört. Dennoch soll sie erst in diesem Zusammenhang besprochen werden, da in Wirklichkeit der Gewinn für den Text gering ist, viel grösser dagegen der für die Ueberlieferungsgeschichte im allgemeinen.

Eine Zusammenstellung der mittelalterlichen Zitierungen Ovids gibt Manitius, Beiträge zur Geschichte des Ovidius u. a. im Mittelalter. (Philologus Suppl. VII [1899], 721 ff. Nachträge Philol. N. F. 52, 536.) Ergänzung der hierauf bezüglichen Literatur bei C. Weyman, Lit. Zentralblatt 1900, Nr. 27, Sp. 1129 ff.

Es ist zu scheiden zwischen 1) direkten Anführungen mit oder ohne Namensnennung, 2) Herübernahme ganzer Verse in andere Gedichte, 3) Benützung einzelner aufeinander folgender Worte, Versschlüsse, Gedankengänge.

Das dritte ist am häufigsten. Dabei ist oft kaum zu bestimmen, ob eine direkte Benützung der betreffenden Ovid-Stelle vorliegt, oder ob sie aus zweiter oder dritter Quelle genommen ist, oder ob nicht die betreffenden Worte, Versschlüsse etc. überhaupt zum Gemeingut der Dichtersprache geworden waren. Diese Art der Benützung herrscht bei den Dichtern des Altertums vor. Wir ziehen daraus also meistens weder für den Text noch für die Ueberlieferungsgeschichte einen nennenswerten Nutzen. Es bleibt hauptsächlich eine literarhistorische Tatsache. Auffallende Benützung und Zitierung ganzer Verse kenne ich fürs frühere Altertum bis jetzt nur in den Inschriften (vgl. die Indices in Büchelers Carmina epigraphica, Anthol. lat. II, 2, 915). Pompei ragt besonders darin hervor, vereinzelte Zitate finden sich auch im übrigen Italien und in Afrika. Am meisten ist aus *Amores* und *Epistulae* zitiert (2mal aus dem *Somnium Ovidii*). Für den Text wird nichts beigesteuert. Immerhin ist CIL IV, 1895 (Bücheler 936), 1—2 = Ars I 475—76 zu nennen mit der Lesart:

Quid pote tan durum saxo aut quid mollius unda,
RO: *Quid magis est saxo durum, quid mollius unda.*

Wir finden im ausgehenden Altertum Anklänge bei Ausonius, Rutilius Namatianus, Apollinaris Sidonius, ganz wenig bei Claudian. Stark und häufig dagegen ist die Benützung der Carmina amatoria bei Dracontius (ed. Vollmer, Auct. ant. XIV),

z. B. De laudibus dei 1, 393:
Constitit ante oculos nullo velamine tecta,
Am. I, 5, 17:
Ut stetit ante oculos posito velamine nostros.
Romul. X, 38 f.:
. . . . quis crederet umquam
Per freta, per rabidas hominem transire procellas,
Ars II, 43 f.:
. . . . quis crederet umquam

Aerias h o m i n e m carpere posse vias,
und andere.

Die Herübernahme ganzer Verse und sonstige starke Benützung treffen wir in den 6 Elegien M a x i m i a n s (ed. Bährens PLM V und Webster, New Jersey 1901), der in E und andern Hss. mit Ovid zusammen überliefert ist:

El. V, 144 *Excutis irato tela trisulca Iovi.*
Am. II, 5, 52 *Excutere irato tela trisulca Iovi.*

Die Entlehnung El. I, 257 . . . *pallia pondus habent.*
aus Ep. XX, 170 (Sedlm. XXI) . . . *pallia pondus habent.*
spielt eine Rolle in der Echtheitsfrage der Verse 13—248 dieser Epistel.

Eine direkte Anführung bei H i e r o n y m u s, Epist. 123 (Migne 22, 1048). Ueber die Frau:

Ne aliud verbo, aliud habitu polliceatur et conveniat ei versiculus ille vulgatus:
R i s i t, e t a r g u t o q u i d d a m p r o m i s i t o c e l l o.
= Am. III, 2, 83. P und S haben aber *argutis — ocellis.*

Direkte Zitate aus unseren Gedichten bringen auch die G r a m m a t i k e r, und zwar mit Namensnennung: *sic Ovidius*, u. a., ohne aber für den Text etwas Interessantes zu bieten. Sie wiederholen sich teilweise bei den einzelnen Grammatikern und sind namentlich dadurch bemerkenswert, dass sie von späteren Schriftstellern übernommen werden. Sie verteilen sich auf alle Gedichte, am meisten sind die *Ars* und die *Amores* vertreten. Für den genauen Sachverhalt verweise ich auf die Indices in Keils Gramm. lat.

Das Verhältnis der afrikanischen A n t h o l o g i e zu den Liebesgedichten wurde schon oben (S. 43) erörtert. Es finden sich ausserdem noch einige mehr oder weniger starke Anklänge, die Manitius a. a. O. anführt.

Die christlichen Dichter des 4.—6. Jahrhunderts sind nicht gerade ergiebig für die Ausbeute an Ovid-Zitaten: Dennoch gelegentliche Reminiszenzen bei Sedulius, etwas stärker bei Orientius und Prudentius (eines gemeinsam mit Dracontius).

Verse wie Ars II, 670:

Iam veniet tacito curva senecta pede

sind schon in dieser Zeit, und ebenso später, sehr beliebt, werden

aber meist nicht ganz wörtlich wiedergegeben, z. B. bei E u g e n i u s T o l e t a n u s. Ars II, 670 auch unter den Exzerpten in B. Aehnlich ist es mit Wendungen wie:

Am. I, 5, 17 *Ut stetit ante oculos* . . .
Am. I, 5, 23 *Nil non laudabile vidi.*

Die erstere bei D r a c o n t i u s (vgl. S. 63), im C a r m e n d e p r o v i d e n t i a, dann bei C o r i p p u s. Dieser afrikanische Dichter des 6. Jahrhunderts hat wie aus anderen Werken, so zweifellos aus den Liebesgedichten ziemlich viel entlehnt, ohne aber ganze Verse wörtlich herüberzunehmen. Vgl. über ihn als Nachahmer A m a n n, Oldenburger Programm 1885 und 1886, S. 15 ff. und 14 ff.

Sehr beliebt bei Früheren und Späteren ist der *Livor edax* (Rem. 389 u. a.), z. B. auch bei A l c i m u s A v i t u s zu treffen, der aber sonst fast keine Anklänge zeigt.

Dagegen entlehnt V e n a n t i u s F o r t u n a t u s häufig aus Ovid.

z. B. Carm. X, 9, 32 (A. a. IV, ed. L e o):
Et vaga pampineas v e n t i l a t a u r a c o m a s.
Am. I, 7, 54:
Ut cum populeas v e n t i l a t a u r a c o m a s.

Fortunat ist stark von den karolingischen Dichtern benützt, wobei auch Ovidische Wendungen mitunterliefen, z. B. der oft bei Fortunat vorkommende Verschlusss:

. . *fulsit in orbe dies.*
vgl. Am. I, 8, 10: . . *fulget in orbe dies.*

Man muss also vorsichtig sein: nicht jede solche Wendung die fast zum Gemeinplatz für Dichter wurde, verrät eine selbständige Ovid-Kenntnis.

Wir haben oben gesehen, dass in den Versen auf I s i d o r s Bibliothek neben Persius, Horaz, Vergil auch „N a s o“ seine Stelle einnimmt. In der Tat zitiert Isidor auch viele Ovid-Verse, aber hauptsächlich aus den Metamorphosen. Aus den Carmina amatoria sind die Zitate: Sentent. III, 5, 7 (Migne 83, 661):

Contemptaeque iacent et sine luce faces = Rem. 140, mit der Bezeichnung „*illius*“ und

Etym. XI, 38 (Migne 82, 424): . . . *Minotaurum . . qualem bestiam . . . de qua O v i d i u s:*

Semiboremque virum, semivirumque borem = Ars II, 24.

Ein Zitat = Am. III, 5, 18 (Somnium Ovidii) im erweiterten Servius-Kommentar zu Verg. Buc. VI, 54 (ed. Thilo, 1887, III S. 75).

Bei den insularen Schriftstellern finden wir keine sehr häufige Benützung unserer Gedichte. Aldhelm gebraucht nur gelegentlich Ausdrücke, die an Ovid anklingen, wie: *voce canora* (Ars III, 311), *candidior nivibus* (Somnium Ovidii = Am. III, 5, 11).

Beda führt in seinen grammatischen Abhandlungen (Migne 90, 139) 2 Ovid-Zitate:

Nocte latent mendae (= Ars I, 249)

Eximet ipse dies omnes e corpore mendas (= Ars II, 653, dort *Eximit*)

wörtlich aus den *Institutiones* des Grammatikers Charisius an (Keil, gr. I, I, 72). Auch Zitate aus andern Werken Ovids aus Charisius.

Ein anderes Zitat: Elementa philos. IV, prooemium (Migne 90, 1166): „*secundum illud Ovidii*":

Per quas nos petitis, saepe fugatis, opes = Ars III, 132

scheint selbständig zu sein. Ebenso Musica pract. (Migne 90, 934):

Tempora praetereunt more fluentis aquae.

Ars III, 62: *Ludite: eunt anni more fluentis aquae.*

Sonst nur unbedeutende Reminiszenzen.

Bei Bonifatius (Dümmler, Poet. I, 1 ff.) sind Anklänge nur äusserst selten; häufiger, doch nicht hervorragend bei Aedilvulf (Poet. I, 582 ff.).

Alcvin bringt bei jeder Gelegenheit in verschiedenen Variationen wieder denselben Vers Ars III, 62. Wahrscheinlich hat er ihn aus Beda übernommen (vgl. oben). Allerdings sagt er stets *anni* wie Ovid (. . *fugiunt anni more fluentis aquae*), Beda dagegen *tempora*. Daneben scheint er die Carmina amatoria doch selbständig zu kennen, nicht selten finden wir Versschlüsse aus ihnen. Ferner Epp. XXV (Migne 100, 180): *Memor esto poetici praesagii*:

Si nihil attuleris, ibis, Homere, foras
= Ars II, 280.

Es ist zu erwähnen, dass sowohl dieser als der vielzitierte Vers Ars II, 670, den Alcvin ebenfalls gelegentlich benützt, auch in den Exzerpten in B vorkommt [1]). Ferner hat Alcvin viele Ovid-Entlehnungen mit dem sogleich zu nennenden Theodulf von Orléans gemein.

Schliesslich zeigen Sedulius Scottus und der von Dümmler, Poet. I herausgegebene Hibernicus Exul einige spärliche Anklänge. Damit sind wir aber schon längst bei der karolingischen Zeit angelangt.

Die ganze karolingische Dichtersprache ist reich durchsetzt mit Reminiszenzen aus den Liebesgedichten. Wir finden immer wieder Ausdrücke wie:

Voti compos eris (Ars I, 486).

Livor edax (Am. I, 15, 1. Rem. 389).

Pia vota (Rem. 813).

Pacis amator (Rem. 20).

Singula quid referam? (Am. I, 5, 23).

Illic invenies, quod . . (Ars I, 91).

Man darf also wohl annehmen, dass Ovids Carmina amatoria diesem Kreis im allgemeinen bekannt waren. Da aber die Dichter selbst viel von einander entlehnten, und, wie erwähnt, auch von Früheren (z. B. Fortunat), so genügen solche Gemeinplätze nicht, um für einzelne irgend eine Vermutung darauf zu gründen. Nicht zu unterschätzen sind auch, sowohl für diese Zeit als für die spätere, die Florilegien und Exzerpte, die Zitate aus den alten Dichtern vermittelt haben können, vgl. den eben genannten Fall bei Alcvin. Auch die Grammatiker bildeten ja eine Fundgrube fremder Zitate. Forscht man nun aber nach deutlicheren Anzeichen selbständiger Ovid-Benützung, so findet man, dass in diesem Punkt unter allen karolingischen Dichtern Theodulf von Orléans weitaus an erster Stelle steht. Er ist unter allen der einzige, bei dem die Nachahmung Ovids nicht hinter der Vergils zurücktritt, sondern eher im Vordergrund steht. Auch aus seinen S. 53 zitierten Versen *De libris quos legere solebam*:

. . . *Et modo Virgilium, te modo, Naso loquax*

scheint hervorzugehen, dass er zu dem „geschwätzigen Naso"

[1]) Vielleicht könnte hier ein Zusammenhang versteckt sein. Vgl. die Beziehungen von B zu Reims.

in einem besonderen Verhältnis stand. Theodulf entlehnt (ausser massenhaften, sonstigen Anklängen) nicht selten ganze Verse wörtlich oder fast wörtlich aus den Carmina amatoria, z. B.

Carm. I *De vitiis capitalibus* (Dümmler, Poet. I, 447):
V. 82 *Lumina Gorgoneo saevius igne micant,*
wörtlich = Ars III, 504.

XXX, 62 (Poet. I, 521):
Qui nova nunc primum miles in arma venit.
in Ars I, 36 am Schluss *venis*, sonst wörtlich.

Er liebt Ovid-Verse als Schlussverse seiner Gedichte:

XXVIII, 956 *Litore in hoc teneat anchora iacta ratem.*

Ars I, 772 *Hic teneat nostras ancora iacta rates.*
(Schlussvers des I. Buchs der Ars!)

LIII, 10 . . . *ibis, inepte, foras*

Ars II, 280: *ibis, Homere, foras.*

Dies ist derselbe Vers, der bei Alcvin und in B vorkommt.

XXXIII, III, 6 *Moverunt animum talia visa meum,*

Am. III, 5, 2 (Somnium Ovidii) *Terruerunt animum talia visa meum.*

XXVIII, 881 ff.

Ille ego sim . .
Ille ego sim . . .
Quem turba infelix lacrimosis spectet ocellis.

Ars II, 451—53

Ille ego sim . .
Ille ego sim . . .
Quem videat lacrimans, quem torris spectet ocellis.

Hier kann man wirklich von direkter Entlehnung reden. Am meisten ist von Theodulf die *Ars* benützt, von ihr wieder am meisten das I. Buch.

Theodulf wird viel von den gleichzeitigen und späteren Dichtern benützt. Darunter sind manche Ovid-Zitate wohl eben durch ihn zu den andern übergegangen. Es scheint oft gerade, als ob Theodulf den ganzen Kreis mit Ovid-Zitaten versorgt hätte. Bei Alcvin, der wie erwähnt, viele Zitate mit Theodulf gemeinsam hat, mag allerdings die Priorität des letzteren zweifel-

haft sein. Aber z. B. Muaduin, der unter den Hofdichtern selbst den Namen *Naso* bekam, ist wohl in seinen Ovid-Zitaten von ihm abhängig. Wir finden bei ihm auch den „*Naso loquax*" Theodulfs wieder. (Ecloge 62, Dümmler I, 384.)

Ich möchte in diesem Zusammenhang meine Vermutungen für R rekapitulieren: Ich glaube, dass die Hs. aus der Loire-Gegend stammt, von einer westgotischen Vorlage abgeschrieben ist, und irgend wie mit der systematischen, karolingischen Schreibertätigkeit in Verbindung zu setzen ist. Nun hat Theodulf als Bischof von Orléans Beziehungen zu den Loire-Klöstern, er ist ausserdem Spanier und hat sich offenkundig mit unseren Gedichten beschäftigt. Wir könnten uns leicht vorstellen, dass er die Carmina amatoria aus Spanien mit nach Frankreich gebracht hätte, und dass uns in R eine Abschrift davon erhalten wäre.

Es ist hier zu erwähnen, dass die Stellung, die Theodulf in seinen Bibliothekversen den einzelnen Dichtern einräumt, vielleicht nicht bloss zufällig ist. Es scheint, wie wenn er seine Lieblingsdichter hervorheben wollte. Er stellt V. 11 (vgl. S. 53) Iuvencus mit einem Epitheton an den Schluss eines Pentameters:

. . . *tuque, Iuvence tonans.*

Dann widmet er ein ganzes Distichon Prudentius, und der nächste Pentameterschluss bringt Ovid mit einem Epitheton:

. . . *te modo, Naso loquax.*

Also Ovid in Gesellschaft der beiden spanischen Dichter Iuvencus und Prudentius. Die eben ausgesprochene Vermutung bleibt möglich, ist aber natürlich vorerst nicht zu beweisen. Jedoch haben wir wenigstens eine Spur davon, dass Theodulf die *Ars* in der Version R las:

C. XXVIII, 640
Ad fera ne faciles sint tibi verba manus.

Ars I, 592
Et nimium faciles ad fera bella manus.

So nach Ehwald. R hat aber hier wie Theodulf für *bella*: *verba* (O *bella*).

Von den anderen Dichtern der früheren Generation ist noch Paulus Diaconus hervorzuheben. Er hat teils selb-

ständige, teils mit Theodulf gemeinsame Reminiszenzen, vgl. den Versschluss Carm. XXVI, 4 (Poet. I)

. . . *pectore cedat amor.*
Rem. 752 . . . *pectore cedat amor.*
u. a.

Angilberts Benützung Ovids ist nicht bedeutend.

Unter der späteren Generation ragt Wahlafrid Strabo hervor. Er kommt, was selbständige Benützung betrifft, an zweiter Stelle nach Theodulf. Man muss dabei bedenken, dass die Art der Nachahmung überhaupt bei Wahlafrid verschieden ist von der Theodulfs. Wir finden hier keine ganzen Verse wörtlich übernommen, dennoch weisen aber sehr zahlreiche, sonstige Anklänge auf eine selbständige Lektüre unsrer Gedichte zurück. Dies kann uns bei dem Abt der Reichenau nicht wunder nehmen, wir wissen ja, dass im 9. Jahrhundert sicher wenigstens die *Ars* auf der Reichenau lag.

Ich nenne in diesem Zusammenhang das prosodische Dichter-Florilegium, für das Traube, Rhein. Mus. 44 (1889), 478 ff. und in seiner Ausgabe des Florilegiums (Poet. III, 292 ff.) Entstehung auf der Reichenau ca. 820 vermutete. Damit hängt irgendwie zusammen das 825 entstandene Florilegium Micons von St.-Riquier, und ein Florilegium im Vatic. Regin. 215 saec. IX, die verschieden voneinander sind, aber doch so viel Gemeinsames haben, dass sie auf eine Quelle zurückgehen müssen. Diese selbst ist uns nicht erhalten. Ich muss dabei an die beiden Kataloge des frühen 9. Jahrhunderts von der Reichenau (822) und von St. Riquier (831) erinnern, die ich oben in Verbindung mit den weitverbreiteten metrischen Sammelhandschriften angeführt habe. Eben diese Dichter, deren Vorhandensein in den beiden Klöstern die Kataloge bezeugen, finden wir ausnahmslos (christliche und profane) in dem uns erhaltenen Florilegium Micons von St. Riquier vertreten. Es ist interessant, dass Micon auch 13 Verse aus Ovids Carmina amatoria bringt. Vielleicht verbirgt sich hier wieder ein Zusammenhang mit der besprochenen Handschriftenklasse. Ob diese Ovid-Verse aber auch schon in dem alten Reichenauer Florilegium standen, wissen wir nicht. Der Vaticanus hat nur einen halben Vers:

. . *Phoebe saluber ades* — Rem. 704.

und dieser ist wahrscheinlich aus Priscian, Inst. III, 21 (Keil II, 97) entnommen, wo er in ganz derselben Gestalt zitiert wird. Micon dagegen bringt den vollständigen Vers:

366 (Poet. III, 292):

SALUBER · Utque facis coeptis · phoebe saluber ades.

Von den 12 übrigen Versen bei Micon sind allerdings ausserdem noch 2 keine direkten Zitate:

Micon 215 — Ep. IV, 67 steht schon bei Priscian, Inst. X, 55 (Keil II, 544).

Micon 351 — Ars II, 24 bei Isidor, Etym. XI, 38 (Migne 82, 424) vgl. S. 65.

Für die andern 10 Verse habe ich keine solche Quellen finden können, sie scheinen selbständig zitiert zu sein.

Ars I, 516 und III, 507 sind als Verse Martials bezeichnet, Ars III, 578 mit F.

Für den Text springt nichts heraus. Die Lesart *avis* für *ovis* in Ars II, 485 ist wertlos. Alle Gedichte sind vertreten, *Ep.* und *Rem.* allerdings nur indirekt je mit einem Vers. Am stärksten ist vertreten die *Ars*, von ihr hauptsächlich Buch II mit 5 Versen.

Einige Benützungen in den Carmina Sangallensia des 9. Jahrhunderts (alle Gedichte, ausser *Rem.*).

Von den übrigen spätkarolingischen Schriftstellern sind als Benützer unsrer Gedichte zu nennen: Ermoldus Nigellus (Poet. II, 1 ff.) und Florus Lugdunensis (Poet. II, 507 ff.). Schwächere Benützung bei Milo von St. Amand (Poet. III, 557 ff.), Smaragd (Poet. I, 605 ff.) und in der Vita Leudegarii (Poet. III, 1 ff.), die den von Alcvin so oft angebrachten Vers Ars III, 62 benützt, dann in den Annales Fuldenses.

Die spanischen Dichter dieser Zeit verraten keine Kenntnis der Liebesgedichte. Ebenso finden wir nichts oder beinahe nichts bei Paschasius Radbertus, Engelmodus, Audradus Modicus, Heiricus. Dagegen zeigen die bei Dümmler, Poet. II, 637 ff. herausgegebenen Carmina Salisburgensia Spuren der Benützung, z. B.

XI, 20 *In nova sub nudo qui pede musta fluant,*
Rem. 190 . . *et nudo sub pede musta fluunt.*

Damit ist zusammenzuhalten, dass der erwähnte Salzburger Katalog saec. XIII die Gedichte ziemlich vollzählig aufführt

(Becker 115). Es wäre nicht ausgeschlossen, dass auch dort eine selbständige Ueberlieferung auf Grund einer alten Hs. stattgefunden hatte.

In der nachkarolingischen Zeit geht die Ovid-Benützung zurück, um erst im späten 11. und 12. Jahrhundert wieder lebhaft zu werden. Im 10. Jahrhundert treffen wir ihre Spuren in Oberitalien vereinzelt bei Liutprand von Cremona und Ratherius von Verona, der Ep. XI (Migne 136, 374) „*illud Nasonicum*“ anführt:

Probra Therapneae qui dixerat ante maritae,
Mox cecinit laudes prosperiore lyra.
— Ars III. 49—50.

Im 11. Jahrhundert bringt Hildebert von Lavardin in der Moralis Philosophia (Migne 171. 1038) in den Quaestiones (ib. 1043) und in den Epistulae (ib. 168) 3 Zitate, die beiden ersteren (Ars II, 13 und Am. I, 8, 43) mit der Bezeichnung *Ovidius*, das letztere (Rem. 394) mit: . . *et iuxta poetam*. Hier findet sich die Lesart *vester* für *noster* der Hss.

Bei der Betrachtung dieser Zitate ist nichts zu Tage gekommen, was im Widerspruch zu unsrer bisherigen Vorstellung des Ganges der Ueberlieferung stehen würde, sondern eher eine Bestätigung ihrer Richtigkeit. Wir haben gesehen, dass die Carmina amatoria vom 4.—7. Jahrhundert eifrig von afrikanischen und spanischen Autoren zitiert und benützt werden (Dracontius, Prudentius, Anthologie, Corippus, Isidorus). Auch noch in der karolingischen Zeit ragt der Spanier Theodulf darin hervor. Daneben spielen die insularen Schriftsteller eine, wenn auch bescheidenere Rolle. Die Kenntnis Ovids bricht offenbar niemals ganz ab. In der Karolingerzeit werden die Carmina zum Gemeingut der Dichter. Aber auch hier macht es sich leise fühlbar, dass die Umgegend des Bodensees eine Stätte alter Ueberlieferung ist. Italien tritt wie bei der handschriftlichen Ueberlieferung fast ganz zurück.

4. Kapitel.

Zusammenfassung.

Es bleibt mir noch übrig, die Ergebnisse, welche die einzelnen Abschnitte dieser Untersuchungen geliefert haben, mit kurzen Worten zusammenzufassen, um das einheitliche Bild des Ganzen herzustellen. Der Gang der Ueberlieferung ist darnach folgender: Ovids Carmina amatoria sind als ein zusammengehöriges Korpus ins Mittelalter eingetreten. Das treueste Abbild davon ist die Gruppe ρ. Unsre ganze heutige Ueberlieferung der Gedichte verdanken wir Spanien (beziehungsweise Afrika?). Auf eine solche Heimat weist eine Summe von inneren und äusseren Merkmalen zurück. Die Ueberlieferung hat sich von dort ohne viele Mittelglieder nach Frankreich weitergepflanzt. Mehr oder weniger nahe hängt damit ein Vordringen nach Süddeutschland zusammen. Ausserdem hat sich die Ueberlieferung schon vorher nach Unteritalien und nach England abgezweigt. Alle diese ausserfranzösischen Ueberlieferungsarme, auch der deutsche mit einbegriffen, kennzeichnen sich durch die Zersplitterung des Korpus und durch ihren von ρ sich grundsätzlich unterscheidenden Text, was teilweise auf einen Einfluss der Schule zurückzuführen sein mag.

Bedeutung für den Text.

Zum Schluss noch eine Würdigung dessen, was die Ergebnisse der Ueberlieferungsgeschichte für die Herstellung des Textes bedeuten. Der ganze Gang der Untersuchungen hat gezeigt, dass die bisher befolgten Grundsätze keine grossen Aenderungen erleiden können. Wie bisher, oder vielleicht sogar noch mehr als bisher, werden R und P die Hauptgrundlage für den Text bilden müssen. Selbstverständlich muss hierbei immer geprüft werden, was die ursprüngliche Version und was spätere Korrektur ist. Dieser Unterschied ist bis jetzt vielleicht noch nicht deutlich genug hervorgehoben worden. In vielen Fällen kann in R und P zur Beseitigung der unwillkürlich entstandenen Fehler die Kenntnis der Ursache dieser Fehler von Nutzen

sein. Es muss hier betont werden, dass die Verderbnis des Textes, wie sie durch das Missverstehen einer fremdartigen Vorlage entstand, sehr beträchtlich ist und nicht unterschätzt werden darf. Die meisten Gefahren liegen in der falschen Worttrennung. Schon durch die Umsetzung e i n e s Buchstabens kann eine gewaltige Textänderung entstehen. So wird z. B. *iura tuere* in R zu *iurat vere* etc. Mit dieser Art von Fehlern hängt eine psychologisch leicht erklärliche Erscheinung zusammen: Durch die mangelhafte Worttrennung entstehen unverständliche Wörter; während der Schreiber sie aber in der Vorlage im Geiste trennt, täuscht ihm etwa die Aehnlichkeit einer Buchstabenform mit einer anderen in einer ihm ohnehin fremden Schrift ein ganz anderes Wortbild vor, d. h. er ändert damit unbewusst etwas im Text. Oder es führt umgekehrt die Verlesung eines Buchstabens zur falschen Worttrennung. Wir haben in R und P genug Beispiele einer solchen, gewissermassen unverschuldeten Interpolation,

z. B. R Ars I, 307 trennt *crede tamen speculo* falsch in *credeta/mens/peculo*, und schreibt *credita mens speculo.*

R Rem. 703 trennt *cano parete* falsch in *canopa/rete*, und schreibt *canopa recte.*

P (oder seine Vorlage R?) trennt *ungue rigente* falsch in *ungueri/gente* und macht daraus *unguerit gente* (Ep. V, 72).

Ebenso Ep. IV, 38 *per seuas* falsch getrennt in *pers/euas*, daraus entsteht *pars euas.*

Wir dürfen uns also, wenn wir die vielen Vertauschungen und Verwechslungen von Buchstaben noch hinzurechnen, auch über weitgehende Entstellungen des Textes nicht wundern. Allerdings werden wir die Ursache des Fehlers nicht immer in gleicher Weise durchschauen können. Ein blindes Vertrauen gegenüber der Ueberlieferung R und P ist also nicht angebracht. Wir wissen ja auch nicht, ob z. B. die Vorlage von R schon eine so getreue Abschrift war, wie es doch im allgemeinen R zu sein scheint. Hier können sich Fehler eingeschlichen haben, von denen die andern Ueberlieferungszweige frei sind. Ein Beispiel sind die durch gleiche Anfangsworte verursachten Versauslassungen in den *Rem.*, die E nicht teilt. Wir müssen demnach auch die andern Hss. zur Vergleichung für den Text beiziehen. Durch sie bekommen auch die in R und P durchgeführten Korrekturen

ihren sicheren Hintergrund. Für die *Remedia* ist ein solcher, bisher unbekannter Hintergrund gefunden in E, einer verhältnismässig alten und selbständigen Hs. Für das 2. und 3. Buch der *Ars* liegt uns, ausser ab und zu in B, keine derartige a l t e Kontrolle für die korrigierte Version vor, aber wir dürfen aus der Analogie auf ihre Gleichwertigkeit auch in diesem Teil schliessen.

Die Beiziehung bisher noch nicht benützter Hss.-Teile, Fragmente und Exzerpte hat aber ihre hauptsächliche Bedeutung für die G e s c h i c h t e des Textes. Für den Text selbst hat sie im allgemeinen mehr indirekten Wert, indem sie oft besonders deutlich das Fehlerhafte der Ueberlieferung ρ brandmarkt.

An Stellen, wo uns die alte Ueberlieferung im Stich lässt, sind wir nach wie vor auf jüngere Hss. angewiesen.

Für die Lösung der vielbesprochenen Echtheitsfragen in den *Epistulae* gibt uns die ältere Ueberlieferungsgeschichte keine Anhaltspunkte. Es handelt sich

1. um die Echtheit und Einordnung der *Epistula Sapphus.* Diese fehlt in P und anderen, jüngeren Hss. In den übrigen schwankt ihr Platz. Sie wird auf Grund von Exzerpten saec. XIII (Paris 17 903) teilweise als 15. Epistel eingereiht. Ueber den Stand der Frage unterrichtet S c h a n z , Röm. Literaturgesch. II, 1, S. 196. Wegen der Echtheit vgl. auch die Benützungen in Bücheler, Carm. epigr. 1109, 36 und 1212, 9, von denen allerdings nur die zweite (= CIL IX, 3071) deutlich ist;

2. um die Echtheit von (Ehwald) Ep. XV, 39—142
u. (Ehwald) Ep. XX, 13—248.

Beide Stücke tauchen erst in ganz späten Hss. und italienischen Humanisten-Ausgaben auf, das zweite in den letzteren teilweise mit dem Vermerk: *Heroidum Ovidii ultima recens reperta.* Die Echtheit der beiden Stücke hatte S e d l m a y e r in seinen Prolegomena verfochten, aber schon in seinem Kommentar (1881) wieder aufgegeben. S c h a n z , a. a. O., S. 198 und 200 tritt für die Echtheit ein. Es muss hier in Bezug auf das zweite Stück bemerkt werden, dass die *Ep.* in P schon mit XIX, 175 schliessen. Es wird angenommen, dass P wie die jüngeren Hss. auch ursprünglich die Verse Ep. XX, 13—248 n i c h t enthielt. Aber kein Mensch kann dies beweisen. Wir wissen nicht, was nach Ep. XIX, 175 ausgefallen ist. Gerade die aus-

gefallenen Blätter könnten ja durch irgend einen Zufall nach Italien gekommen sein und dort die Notiz: *Heroidum Ovidii ultima recens reperta* veranlasst haben. Die Frage bleibt ungelöst. Die Echtheit der Verse ist jedoch ziemlich sicher, denn wir haben schon frühe Zitate aus ihnen. Auf eines hatte schon Sedlmayer hingewiesen:

Maximian el. I, 254:

Parva licet magnum pallia pondus habent,

Ep. XX, 170:

Et gravius iusto pallia pondus habent.

Vgl. S. 64.

Ein Zitat Theodulfs nennt Dilthey, Observ. in epist. Ovid. part. (Ind. lect. Gött. 1884/85, p. 21).

Ein weiteres fand ich bei Venantius Fortunatus:

Carm. X, 8, 4 *Et vestris oculis lumina fixa tenet*,

Ep. XX, 242 *Lumina fixa tenens plena pudoris humo.*

Von einer Zugehörigkeit der *Medicamina faciei femineae* zu der Ueberlieferung der *Carmina amatoria* ist keine einzige Spur vorhanden. Auch die Orthographie der ältesten Hs. dieses Fragments, Florenz Marc. 223 saec. XI, deutet in keiner Weise auf irgend einen überlieferungsgeschichtlichen Zusammenhang mit den Carmina amatoria hin.

Die Reihenfolge der einzelnen Carmina scheint in unsrer ganzen Ueberlieferung folgende zu sein: *Ars, Remedia, Amores, Epistulae.* Als antik-chronologische wird vermutet: *Amores, Epistulae, Ars, Remedia* (so unsre Ausgaben). Die blosse Aufeinanderfolge wäre also dadurch nicht gestört, nur Anfang und Schluss sind verschieden.

Indices.

Besprochene Stellen aus den Carmina amatoria.

(Nach der Ausgabe von Ehwald.)

Verzeichnis
der beschriebenen oder sonst genannten Handschriften.

(Fl. = Florilegienhandschrift.)

1) Für die beiden Haupthandschriften Paris lat. 7311 (R) und 8242 (P) sind die wichtigsten Stellen angeführt. Vgl. ausserdem die von S. 32 ab für R + P gebrauchte Sigle ς.

Lebenslauf.

Ich, Sigmund Tafel, bin geboren zu Stuttgart am 17. März 1886 als Sohn des inzwischen verstorbenen Bauinspektors Robert Tafel und seiner Frau Marie, geb. Mayer. Ich besuchte die Elementarschule und dann von 1894—1904 das Karlsgymnasium in Stuttgart. Im Sommer 1904 bestand ich dort die Reifeprüfung. Nachdem ich von 1904/05 in Stuttgart als Einjährig-Freiwilliger gedient hatte, ging ich im Herbst 1905 zum Studium der klassischen Philologie nach München. Vom darauffolgenden Sommer ab studierte ich hauptsächlich lateinische Philologie des Mittelalters. Das Sommersemester 1908 verbrachte ich an der Universität Paris, und setzte dann meine Studien wieder in München fort. In Paris hörte ich hauptsächlich die Vorlesungen der Herren Bédier, Chatelain, Millet; in München die Vorlesungen und Uebungen der Herren Breymann, Crusius, Drerup, Grauert, Furtwängler, Hartmann, Hell, Hellmann, Jordan, Krumbacher, Lipps, Rehm, Riehl, Traube, Vollmer, Weyman. Leider sind drei von ihnen, die Herren Professoren Furtwängler, Krumbacher und Traube, inzwischen durch einen frühzeitigen Tod der Wissenschaft entrissen worden, und ich kann ihnen nur noch ein dankbares Andenken bewahren. Allen andern spreche ich hier meinen herzlichen Dank für ihre Anregung und Förderung meiner Studien aus.

